



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925**

274 (17.6.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-219519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-219519)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2.50 ohne Beleggeld. Bei erst. Veränderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E. & L. — Geschäfts-Redaktion Waldhofstraße 6, Schwelmerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941-7945. — Telegr.-Adresse Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 20 Mal im Jahr.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro ein- malige Anzeigenszeit für Allgemeine Anzeigen 0,40 R. M., Resten 3-4 R. M. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erhöhrungen für ausgesetzene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Austr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Geschäfts-Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern u. Reisen · Gelehrt u. Recht

### Die Freiheitsbewegung in China

#### Boycott der Engländer

Die „Westminster Gazette“ sagt in einem Leitartikel über die Lage in China, die Unruhen hätten einen fremdenfeindlichen Charakter angenommen. Nicht einmal die Arbeiter könnten behaupten, daß die Zustände in den britischen Fabriken eine solche Entwicklung rechtfertigten. Damit sei nicht gesagt, daß England keine Verantwortung für die Entwicklung der Dinge trage. Solange es untätig und gleichgültig abseits stehe und Zustände dulde, die einer zivilisierten Nation unwürdig seien, müsse es als verantwortlich für diesen gefährlichen Unruhenherd betrachtet werden. Die Zeit zum Handeln sei gekommen.

Der „Daily Telegraph“ fordert, es sollten unverzüglich zwischen der britischen und der japanischen Regierung Vereinbarungen zum Schutze des Lebens ihrer Bürger und ihrer berechtigten Interessen abgeschlossen werden. Die Lage gestalte kein Zögern und Abwarten.

In englischen unterrichteten Kreisen gibt man sich im übrigen keiner Täuschung darüber hin, daß die Lage der Fremden, besonders auch der Engländer in China, nach wie vor kritisch ist. In den Kreisen der englischen Gesandtschaft in Peking fürchtet man, daß die fremdenfeindliche Bewegung derart erstarke, daß die Führer die Gewalt über die Massen verlieren. Die Boykott-Propaganda der chinesischen Studenten hat eine Aenderungs-Insolenz erfahren, als die Bewegung jetzt nur noch auf England konzentriert wird. Diese Boykottbewegung geht sogar soweit, daß man den Mitgliedern der englischen Gesandtschaft das Einlaufen von Waren unmöglich machen will, ebenso versucht man, ihnen das Bedienten-Personal zu sperren. Die Boykottbewegung macht sich auch bereits in Kanton bemerkbar.

#### Generalfreist in Swatow

Hawes meldet aus Schanghai, der englische Konsul in Swatow habe gestern abend telegraphisch mitgeteilt, der Generalfreist habe begonnen. Er habe Schutzmaßnahmen gefordert. Ein englisches Schiff habe Hongkong verlassen und sei nach Swatow gefahren, ein englischer Kreuzer sei von Hongkong angekommen und habe Marine-Jaladoten gelandet. In Kiangtong herrsche Ruhe. Ein amerikanischer Torpedobootzerstörer habe dort eine Anzahl Marinesoldaten gelandet, die bei der Verlegung der Konzeptionszone mitwirkten. In Wu bu haben fremdenfeindliche Kundgebungen stattgefunden, jedoch sei es zu keinem Zwischenfall gekommen.

### Von den Franzosen zu Tode gequält

Landau, 17. Juni. Nach einer Mitteilung der französischen Bezirksdelegation hat sich gestern nacht der am 10. Juni durch französische Feldgendarmen verhaftete Landwirt Peter Baur von Ranksbach im französischen Militärgefängnis erhängt.

Hinter dieser dünnen, kalten Mitteilung der französischen Bezirksdelegation verbirgt sich eine lurchebare menschliche Tragödie, die schlaglichtartig die Leber Menschlichkeit hochulpende Behandlung beleuchtet. Die trotz des Londoner Abkommens die friedliche völkische Bevölkerung durch die französischen Funktionäre und Militärs noch immer ausgebeutet ist. Landwirt Baur ist von den Franzosen buchstäblich in den Tod gequält worden. Auf eine gemeine Denunziation hin, die einer polizeilichen Gesandtschaft entnommen war, wie im heutigen Mittagsblatt berichtet, am 10. Juni sein Kette Karl Morio und dessen Vater wegen Belügens eines Revolvers, der Karl Morio gehörte, unter Mißhandlung an Baur verhaftet worden. Als keine beiden Verwandten mit Baur vorüber- lieh wie Schwerverbrecher aneinandergekettert an Baur vorüber- geleitet wurden, ließ dieser eine Bemerkung über die Behandlung der Verhafteten fallen. Die französischen Gendarmen strixten sich sofort auf ihn und schleppten ihn mit fort. Die Gefängniswärter des französischen Militärgefängnisses in Landau, das seit der Befreiung schon so viel Rot und Glend sah, in dem unbedeutende völkische Ein- schen so aller Schichten, wie Schwerverbrecher behandelt, von franz- ösischen Militärs seelisch und körperlich bis zur Verweissung ge- quält und mißhandelt worden sind, nur weil sie ihr Vaterland nicht verraten, schloßen sich hinter dem unbedeutenden Wanne, dessen „Verbrechen“ darin bestand, daß er seinem gequälten Herzen über die arauame Behandlung seiner Verwandten in einer Bemerkung die arauame Behandlung seiner Verwandten in dem französischen Kerker ge- macht hatte. Was mit Baur in dem französischen Kerker ge- schah, das wird das Bedeuten der kleinen dumpfen Kette bleiben, in- dem Baur einsamverrot wurde. Welche Seelenqualen er erlitt, das wird er mit ins Grab nehmen, das weiß nur der höchste Richter, vor dem sich bereits seine Henker und Wörder zu verantworten haben. Denn Baur ist es amorphet worden. Wie hätte sonst dieser unbedeutende Mann selbst hand an sich gelegt, und bedenkliche Mann selbst hand an sich gelegt, wenn er nicht von den französischen Funktionären zur Ver- weissung angetrieben worden wäre. Er wurde so lange gequält und mißhandelt bis er schließlich gequält — die arauame barbarische Art und Weise, wie er seine Verwandten und die Landwirte Schorhan und Kruse von Ranksbach verhaftet und wie vor ihnen schon Hunderte völkische mißhandelt und gequält wurden, lassen diese schon Hunderte völkische mißhandelt und gequält wurden, lassen diese Annahme zur Gewißheit werden. — bis er an Körper und Seele zu- sammenbrach. Sein Tod kommt über die französische Befreiungs- macht, die den „Geist von London“ mißachtet, die nichts von Ver- söhnung und Barmherzigkeit wissen will und die die Einwohner der Welt wie die Bewohner einer Kolonialstation behandelt.

Und dabei hatte der französische Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission, Tardieu, der die Verantwortung für das besetzte Gebiet nicht nur der französischen Regierung sondern auch der belgischen und englischen gegenüber trägt, — und damit wird der Fall Baur zu einer interalliierten Angelegen- heit — und der selbst von einem französischen Blatt, der „Coe nou- velle“ vom 27. Mai 1925 wegen seines „Mißregimes“ der fran- zösischen „Protokolle im Rheinlande“ genannt wurde, die Stirne, erst kürzlich in einem in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris gehaltenen Vortrag laut „Eho de Paris“ vom 9. Juni 1925 der Welt zu erklären, daß Frankreich am Rhein sich nicht mit der Befreiung allein begnüge, sondern daß es auch in des Rheinland eine ganze Reihe intellektueller und sozialer Insti-

#### Japanische Verstärkungen

(Spezialabteilung der United Press)

Y Tokio, 17. Juni. Vier Zerstörer sind nach Schanghai abgegangen. Damit sind die japanischen Streitkräfte in den chinesi- schen Gewässern auf 10 Schiffe gestiegen. Die Entsendung der Schiffe erfolgte, um für alle Fälle Vorbeuge zu treffen. Da die Mächte über genügend Streitkräfte verfügen, glaubt man, daß sich langsam wieder die Verhältnisse beruhigen werden und daß das Schlimmste überstanden ist.

#### Uneinigkeit unter den Fremden

(Spezialabteilung der United Press)

Be Peking, 16. Juni. Nach dem in Revolutionen bewährten Grundsatz, eine einmal aufgestellte Volksmenge immer wieder von neuem anzukreuzen, hat ein im ganzen Lande vertretenes Komitee zu neuen Demonstrationen aufgerufen. Es ist bezeichnend für die Vorgänge hinter den Kulissen, daß die Führer der Bewegung alle jene Maßnahmen anwenden, die zur Vorbereitung von Unruhen im Westen gebietet haben. Nachdem der erste Generalfreist noch nicht als ein durchschlagender Erfolg angesehen werden konnte, soll nunmehr ein neuer, einen halben Tag andauernder Streik am 25. Juni stattfinden. Weiter wurde beschlossen, im ganzen Lande von allen Angestellten eine Steuer in Höhe von 10 Proz. des Lohnes zu erheben, um damit die Streikenden in Schanghai zu unterstützen.

In Schanghai macht sich unter den Fremden eine gewisse Unzufriedenheit bemerkbar. Die Einheitsfront der Fremden ist dadurch geschwächt, daß zahlreiche Ausländer unter amerikanischer Führung dafür eintreten, den Chinesen Konzessionen zu machen und ihre geringen Forderungen zu bewilligen. Im Gegensatz mit dieser Gruppe stehen die Amerikaner, die darauf dringen, keines- falls nachzugeben. Japan nimmt seine besondere Haltung ein und verhält sich stumm. Ein neues Element in dieser Frage wird auch durch das Verhalten der Missionare ein- gebracht, die Sympathien für die Chinesen zeigen und zum Teil ganz offen erklären, daß die Fremden im Unrecht seien. Von allen Seiten strömt Geld für die Streikenden zusammen aus ganz China und zum Teil aus Ausland.

Senator Borah erklärte sich für die Aufgabe des Territorial- rechts in China. Die fremden Mächte sollten dieses Recht so bald als möglich aufgeben und an ihre Stelle eine Politik setzen, die die In- tegrität und die nationalen Rechte eines großen Volkes respektiert. Die Vereinigten Staaten sollten keinesfalls sich in den Streit mischen.

tutionen mitgebracht und daß hier wie überall die Zivilisation, die französische Fahne begleitet habe. So also sieht die französische Zivilisation aus, daß französische Militärs ungestört harmlose deutsche Einwohner, die keinerlei Verbrechen begangen haben, zu Tode quälten.

Als während des Krieges die französische Kriegspropaganda das deutsche Volk durch erfundene Greuelmärchen zu Bar- baren stempelte wurde die Welt durch diese Lügenmeldungen gegen Deutschland mobil. Wo bleibt jetzt das Weltgewissen, wo mitten im Frieden während einer friedlichen Befreiung, die Menschenrechte eines hochkultivierten deutschen Volkstammes, wie es der völkische ist, mit Füßen getreten werden von Angehörigen der französischen Nation, die voreilig den Weltkrieg zur Verteidigung der Menschenrechte geführt zu haben. Kann diese Weltfuge nicht besser erklärt werden als durch die im besetzten Gebiet angewandten Methoden der französischen militärischen Gewaltspolitik, deren Opfer auch der Landwirt Peter Baur von Ranksbach geworden ist?

#### Die möglichen Auswirkungen des Anschlusses

Unter zahlreicher Beteiligung hervorragender Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens fand in den letzten Tagen in Wirtschaftsaus- schuß des deutsch-österreichischen Arbeitsausschusses eine eingehende Aussprache über die wirtschaftliche und politische Lage Österreichs sowie über ihre Entwicklungstendenzen statt. Der Ausschuß beschloß, im Anschluß daran sofort eine Untersuchung über die vor- aussetzlichen Wirkungen einer Vereinigung Österreichs mit Deutschland auf das österreichische Wirtschaftsleben zu veranstalten. Die Untersuchung wird sich auf Landwirtschaft, Industrie, Gewerbs und Bankwesen erstrecken. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

#### Der Handelsvertrag mit Spanien

Be Berlin, 17. Juni. (Von unserem Berliner Büro) Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei forderte die Reichs- regierung in einem Antrag auf, die Abänderungsverhand- lungen über das deutsch-spanische Handelsabkommen sofort auf- zunehmen und das Abkommen am 1. Juli 1925 zu kündigen, falls die eingeleiteten Verhandlungen bis dahin nicht erfolgreich ab- geschlossen werden können. Die Kreditgewährung und die Steuer- erleichterungen sollen sofort durchgeführt werden.

#### Das Eisenbahnunglück in Haderfrown

(Spezialabteilung der United Press)

Be Haderfrown, 17. Juni. Das Eisenbahnunglück, dem der deutsch-amerikanische Sonderzug zum Opfer fiel, hat, wie nunmehr festgestellt wird, bisher 38 Todesopfer und etwa 80 Verletzte gefordert. Bei weiteren 25 Verwundeten sind die Verletzungen so schwer, daß an ihrem Auffommen gewweifelt wird. Die Zahl der Leichtverwundeten beträgt etwa 60. Abgesehen von 7 Mitglie- dern des Fahrpersonals, sind sämtliche Tote und Verwundete wohlhabende Deutsch-Amerikaner. 162 Passagiere gehörten einer Reise- gesellschaft von 250 Personen an, die zur Jahrestagsfeier der Rheinlande nach Koblenz fahren wollten und von dort Reisen nach München, Stuttgart, Frankfurt und Mainz zu unternehmen beab- sichtigten.

### Reise in Frankreich

Von Dr. Wilhelm Schall, württ. Finanzminister a. D.

II.

Paris ist Mittel- und Brennpunkt des vielseitigen Lebens der Nation, in einem viel höheren Maß als wohl die Hauptstadt irgendeines andern großen Landes. Die französischen Könige, die aus der bunten Staatenkarte des Mittelalters den fran- zösischen Einheitsstaat schufen, haben diese in der geographischen Lage begründete, durch die frühere Geschichte vorbereitete Zusammen- fassung des nationalen Lebens in Paris geschaffen, der napoleonische Zentralismus hat sie in neuer, durch die erste Revolution vorbereitete Gestalt fortgeführt, ihr vor allem die breite Fundierung im Lande durch die Verwaltungsorganisation, wie sie noch heute gilt — die Departements als Bezirksverwaltungsorgane unmittelbar unter dem Ministerium in Paris — gegeben und die — durch Pariser Revolutionen geschaffene — Republik hat sie erst recht ge- festigt. Regierung, Parlament, Presse — es gibt außerhalb von Paris keine französische Zeitung von mehr als lokaler Bedeutung —, Groß- banken und Hochfinanz, Zentralbüros der Industrieunternehmen, die großen Institutionen der französischen Geisteswelt, Académie française, Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Académie des Sciences, Académie des Beau- Arts — all das und wie vieles noch hat den Sitz in Paris. Die Leitung der französischen Wirtschaft, das Zentrum des französischen Geisteslebens befindet sich ebenso in Paris wie die der Verwaltung und der Politik. Darum zieht Paris die zu nationaler Bedeutung Berufenen auf allen Gebieten des Lebens mit unwiderstehlicher Ge- walt an, darum gehen von hier die für das ganze Land maßgebenden Bewegungen und Entwicklungen aus und hinterlassen hier in Ge- schichte und Denkmälern ihre dauernden Spuren. Darum ist Paris auch in seiner äußeren Gestalt der höchste und vollkommenste Aus- druck dessen, was Frankreich an architektonischer Größe und Schönheit geschaffen hat. Selbst der Dichter, mindestens dessen jüngstige Er- scheinungsform, der Romanromanist, kann nicht anders, als wenigstens zeitweise in diesem Strom des Pariser Lebens zu schwim- men; die französischen Romane, die gelesen werden, haben doch — man überlege es sich einen Augenblick — von Stendhal und Balzac an gewiß zu 90 v. H. das Pariser Milieu zum Gegenstand der Darstellung.

Aber Paris ist nicht Frankreich. Von 40 Millionen Einwohnern 2/3 auf verschwindend kleiner Fläche zusammen- gedrängt. Frankreich aber, von den weiten Ebenen an der Nord- und Westküste bis zu den Höhen des Jura, den Saonen- und See- alpen, bis zum Mitteländischen Meer und zu den Pyrenäen, mit wie vielerlei verschiedenartigen Menschen, dort den Normannen und Bretonen, deren stark germanischer Einschlag uns nicht nur in der persönlichen Erscheinung, sondern auch — und vielleicht da am un- mittelbarsten empfunden — in manchen mittelalterlichen, ganz nie- derdeutschen Städtchen deutlich wird, im sonnigen Süden, der frei- lich dieses Frühjahr auch mit reichlich viel Regen gesegnet ist, der stahlblau Provence, dessen volkstümlich-humoristische Art in vielen „histoires marseillaises“ einen ebenso unmißverständlichen Aus- druck gefunden hat, wie etwa bei uns in den Kölnen Schurren oder den Lübbinger Gassenwägen, etwas völlig anderes wie der normal- französische geistreiche Wit, nicht l' esprit de mot, sondern le comique de l'idée. Darf ich eine dieser Geschichten, ausnahmsweise eine sehr anständige, geschwind-nachherzählen? Tarail kommt von einer Reise nach Italien zurück. Man fragt ihn: Nun, wie bist du befriedigt von deiner Reise? „Ach, sprech mir nicht davon, ich bin enttäuscht. Was ich alles gesehen habe, Denkmäler, Städte, den Jesus, Benedig...“ Sag mal, hofft du den König zu sehen? „Ob ich den König gesehen habe? Natürlich habe ich ihn gesehen.“ Und die Königin? „O, sie ist eine drane Frau.“ Und hoffst du auch den Papst zu sehen? „So gut wie ich dich sehe.“ Wo, wie hast du ihn gefunden? „O, er ist ein ganz netter Kerl, aber keine Frau.“ — Auch die Nähe Spaniens merkt man da unten; nicht nur, daß die ewig wander- ligen Basken hüben und drüben hien: Nimes lockt zu jenseitigen Stierkämpfen in dem als Arena benutzten wunderbar gut er- haltenen römischen Amphitheater. Was die französische Volkswirt- schaft im wesentlichen von Paris aus geleitet werden, die Masse der Arbeit wird draußen im Land verrichtet, in den Bergwerken des Pas de Calais, Lothringens, in den Wollspinnereien und -webereien von Lille und Roubaix, in den Geldfabriken von Lyon und St. Etienne, den Eisenwerken der Lozelle, den Rauschstoffabriken von Clermont-Ferrand usw., ebenso wie auf den Feldern und Wiesen der Normandie und in den Wein-, Obst- und Gemüsegärten der Provence oder des Norddeals. Was Paris die Heimat allen neuen Geistes und neuer Räden sein, wie reich ist Frankreich in allen seinen Teilen an Sitten alter Kultur, oft, wie die mittelalterliche Burgstadt von Carcassonne, in voller Reinheit erhalten, weil keine spätere Zeit störende Zutaten gebracht hat.

Es ist deshalb notwendig, sich nicht nur von den Pariser Ein- drücken bestimmen zu lassen, sondern auch zu sehen, wie das Land drauhen sich entwickelt, wie in ihm gelebt, gearbeitet, gedacht wird.

Ich bin in diesen Wochen viel in Frankreich herumgefahren. Der Eindruck frischer Lebendigkeit und Laicht überwiegt. Wie stark die Kriegs- und Nachkriegszeit das wirtschaftliche Leben Frankreichs beeinflusst es vielfach erneuert und umgestaltet hat, davon wird noch zu reden sein. Was einem besonders auffällt, ist der Umfang des Automobilverkehrs. Er ist zweifellos viel größer als in Deutschland, vor allem im Personenverkehr: aber auch der Lastkraftwagen ist das vorherrschende Verkehrsmittel im gewer- blichen Verkehr geworden. Große, gewerbsmäßig betriebene Auto- wagen mit mehreren Unterstellen von Autos sah ich in Städten von 10 000 Einwohnern an; vor ihnen am Straßenrand sind regelmäßig Apparate zum Benzinlassen aufgestellt. 1923 sind in Frankreich 447 015 Anmeldungen von Kraftwagen eingetragen worden gegen 363 152 im Jahr 1922. Das eindrucksvollste Bild bieten zu gewissen Tageszeiten die Champs Elysées in Paris: 4 bis 5 Reihen Autos nebeneinander in jeder Richtung. Paris hat eine Unmasse Moto- wagen mit einem für deutsche Begriffe erstaunlich billigen Tarif; für 1 Frs. kann man durchschnittlich 1 Kilometer weit fahren; das Taxi wird deshalb auch außerordentlich viel benutzt. Der stärke Kraft- wagenverkehr, besonders der der Lastkraftwagen, führt natürlich die Straßen sehr ab. Darüber klagt der Finanzminister, während die Automobilisten über den schlechten Zustand der Straßen klumpfen und die ungenügende Ertüchtigung für den Straßenbau beanstanden, genau wie bei uns. Daß Frankreich keinen unnötigen Aufwand für Straßenunterhaltung macht, kann ich aus eigener Erfahrung be- zeugen. Pläne besonderer Automobilstraßen nach oberitalienischem Vorbild tauchen auf, werden aber noch einige Zeit bis zur Verwirklichung brauchen. Auch für die Armee ist der Kraftwagen das bevorzugte Verkehrsmittel geworden. In Vorbereitung oder in Vor- bereitung des kommenden sind zahlreiche Automobilstraßen in Ra-

rotte gebaut worden, und wer heute in den Hafen von Marseille kommt, sieht dort in langen Reihen die Armeecantos zur Verladung nach Marokko bereitstehen.

Die meisten französischen Städte machen in ihren wesentlichen Teilen den Eindruck des seit langem Fertigen. Das gilt fast für eine Stadt wie Bordeaux, die in den letzten 100 Jahren in einem für französische Verhältnisse außerordentlichen Maß zugenommen hat — von 100 000 auf 300 000 Einwohner. Die heutige Gestalt seines Zentrums mit seinen Straßen, Plätzen und Gebäuden — Place des Quinconces, Cours du chapeau rouge, Allées de Tourny, Cours de Tourny, seit kurzem Cours Clémenceau genannt, die Börse, ein Teil der Quai usw. geht auf das 18. Jahrhundert zurück, ist damals allerdings in einer Großzügigkeit angelegt worden, die auch heute unsere Bewunderung erregt.

Selbst Paris, die wunderbar Großzügigkeit seines Stadtbildes, kommt aus vergangenen Jahrhunderten und auch die letzte höhere Umgestaltung durch den Vertriebenen Napoleon III., Daubigny, dessen größte und schwierigste Schöpfung, der Boulevard Haussmann, erst heute der Vollendung zugeführt wird, ist schon 60 Jahre alt. Mit Ausnahme von Paris bekommt man in keiner Stadt den Eindruck, daß die Bevölkerung des Verkehrs unüberwindliche Schwierigkeiten mache. In Marseille, der zweitgrößten Stadt Frankreichs, die kaum seit einem Jahrzehnt überbaut ist, erscheint einem das Problem der Sanierung der Altstadt viel wichtiger, wenn man ihre engen, von Hunderten alten, hohen, schiefen Dächern eingefassten Gassen sieht, in deren Mitte ein trüber Abwärtswind an Häufen von Abfällen aller Art vorbei dem Hafen zufließt, während daneben die Kinder spielen und die Weiber Gemüse putzen. Die reich wachsenden Städte, im wesentlichen eine Anzahl Industriestädte, haben an ihrem Rande Arbeiterdörfer angehängt, in denen die Primitivität der Häuser und ihr völliger Mangel an architektonischer Gestaltung dem deutschen Besucher sehr auffällt — trotz der auch hier vielfach anzutreffenden Weitsamkeit der Anlage und ihrer Einrahmung durch Gärten. Nur für Paris galt als Folge seiner sich immer steigenden Anziehungskraft ein anderes Gesetz des Wachstums: hier ist es ins Riesenhafte, kaum mehr zu Bewältigende, gegangen. Der Raum, der 1850 1 1/2 Millionen Einwohner faßte, muß heute 2 1/2 Millionen beherbergen, und aus dem das ganze Seinedepartement umfassen den Einzugsgebiet der Weltstadt können noch ebenfalls Menschen herzu, so daß der tägliche Verkehr fünf Millionen zu bewältigen hat. So reicht in den Hauptverkehrszeiten, bei Geschäftsbeginn und -schluß, auch das vorzüglich ausgebaut Pariser Verkehrsnetz nicht mehr aus und in den am meisten benötigten, ausgezeichnet funktionierenden Untergrundbahnen mit ihrer Ausdehnung von 1 1/2 Minuten herzieht ein fürchterliches Gedränge. Neue Siedlungen bilden sich immer weiter draußen — wie sie den Wald von Fontainebleau bedecken und teilweise schon gerodet haben, ist neulich in dieser Zeitung geschildert worden — die Entfernungen zum Zentrum und damit auch die auf dem Weg verlorenen Zeiten werden immer größer. So zeigt auch Paris, wie die Riesenhaftigkeit des Wachstums in sich selbst hinreißt: in der Unwirtlichkeit für den Einzelnen und für die Gesamtheit — der Überwindung der Verkehrserschwerungen und in der schließlich technischen Unlösbarkeit des Verkehrsproblems.

Wohnungsfragen im Ausschuss

Berlin, 17. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Im Ausschuss für Wohnungsfragen wurden heute die Beschlüsse darüber diskutiert, daß bei der Beratung der Auswertung und des Finanz-ausgleichs der Interessen der Wohnungswirtschaft und der Wohnungsbauförderung nicht die genügende Berücksichtigung finden werde, daß insbesondere der Antrag der Hauszinssteuer in dem vorerwähnten Umfang für herstellbar neuer und Erhaltung alter Wohnungen verfügbar bleibt. Beibehaltung wurde des weiteren darüber abgelehnt, daß die vom Reichstag für den 30. April 1925 geforderte Abänderung für die verschiedenen Gebiete der Wohnungswirtschaft bis heute von der Reichsregierung noch nicht angeordnet werden seien. Der Ausschuss beschloß in einer besonderen Sitzung der Reichsregierung, bezugnehmend auf die Ministerial-Gesamtheit zu geben, ihre Stellung zu dieser Frage klarzulegen.

Vermögens- und Erbschaftsteuer

Berlin, 17. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Im Steuer-ausschuss wurde der Gesetzentwurf über Vermögens- und Erbschaftsteuer weiter beraten. Zunächst wurde die Frage behandelt, ob das Vermögen der öffentlichen Betriebe belastet werden soll. Nach eingehender Debatte schloß Staatssekretär Popitz vom Reichsfinanzministerium vor, die Frage der Belastung der öffentlichen Betriebe einem Unterausschuss zu überweisen, was der Ausschuss auch beschloß.

— Hjemveile in Ungarn. Ungarn wird von einer Hjemveile heimgeführt, die zahlreiche Personen zum Opfer gefallen sind. Auch wurde beträchtlicher Schaden an den Saatens angerichtet.

— Verkehrsunfälle bei Mailand. Sechs Kilometer von Mailand entfernt stießen zwei Dampfstrambahnzüge zusammen, wobei die Waggons sich durch Abkippen teilten konnten. Vier Personennagen wurden zertrümmert und unter ihnen ein Later und ungefähr 30 Verwundete herausgezogen. Untersuchung ist eingeleitet.

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Kienzl

Singe den Jörn, o Götter, des Besessenen Kalliasus, — des Herrn Doktor Seiler nämlich, der sich in der Vestingtheatermatinee der „Jungen Bühne“ auf einen feindlichen Jäger im Streite stürzte und ihm eine schallende Diefelge schlug! Der Pfeiler hatte, gleich hundert Genossen, von dem staatsbürgerlichen Recht freier Meinungsäußerung einen nicht minder erlaubten Gebrauch gemacht, als die Besessenen Kalliasus; und wenn die dritte Person, die der Klängeffekte, zögerte, sich den stürmischen ablehnenden Kundgebungen anzuschließen, so galt für sie wahrscheinlich die Ermahnung, daß ein „literarischer“ Kampf um das hilflose und unwürdige Stück des Krenold Brannen (Erzelle) und Komödie heißt es) geradezu lächerlich sei. Welche kulturellen Retoren hier treibend sind, zeigt nicht einmal so sehr die knallende Handarbeit des Brannen-Kalliasus — denn sinnlose Erregtheit könnte auch einem kühneren Sinn mildern angedreht werden! — zeigt aber die Tatsache, daß sich der Held nicht einen Hinauswurf, auch nicht homerisches Gelächter, sondern Ovationen der Brannenfreunde zuzog. Er selbst wurde der Herold seiner literarischen Tat (mit einer Ansprache an das Publikum), und als der Vorhang unter Gebell, Geheul und Gestaltete immer wieder hochgehoben wurde, erschien der Mann der tönernen Musiktheater zugleich mit dem Besessenen, dem Kalliasus und den Schauspielern an der Kampfe und verzog sich. Er ahnte wohl nicht, daß er mit keinem Erfolg dem Stück Krenold Brannen den rechten Stempel aufgedrückt hätte...

Dieses Stück ist nämlich nichts als Kollage. Kollage ein Wort gegen Mißverständnisse: Willkommen der Mosk. ob er sich noch so absurd gebärde, verspricht er starken Wein! Erlebt der Jugendmut, der die Lore der Zukunft strengt! Rumpelkloß, die dem überaus glänzender Kraft des Falles und Wille vorzogen, hätten gemäß vor 150 Jahren den „Käuber“-Schiller verbannt. Aber wenn nur die absurde Gebärde, nur die ordinäre Aufschwellung, nur die Kollage da ist, dann scheint mir die Gekollerte der Genieschöpfung auf dem Holzwege zu sein. Der junge Brannen hat vor einigen Jahren mit dem vielmalskritisierten „Waidmännchen“-Drama auch Waidmännchen gewonnen, an seine Zukunft zu glauben. Was es aber vielleicht doch nur einer einzigen Wirt, den mancher, sich endgültig erschöpfend, aus Erlebtem festhalten? Oder hat seine Keime die Berliner Luft verdorben? Ich behaupte nicht, daß die sexuelle Schamlosigkeit oder das Sich-Wälzen in der Luftwille fürpersich Erfreuen für die Beurteilung entscheidend sei. Aber wenn der Kot nur wieder als Kot aus Dichters Händen hervorgeht und mit Gekolltem nicht verbunden ist?

Badischer Landtag

in Karlsruhe, 17. Juni.

Nach einer mehrwöchigen Pause nahm das Plenum des badischen Landtages Mittwoch vormittag seine Arbeiten wieder auf. Präsident Dr. Baumgärtner eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit der Beratung der neuen Eingänge.

Eine kurze Anfrage des Abgeordneten D. Mayer (D.Nstl.) wegen der Zusammenstöße zwischen links- und rechtsgerichteten Organisationen in verschiedenen Städten Badens am Tage der Reichspräsidentenwahl wird von Generalstaatsanwalt Dr. Hafner dahin beantwortet, daß die Staatsanwaltschaft in allen ihr bekannt gewordenen Fällen sofort eine Untersuchung eingeleitet hat. Was den

Durlacher Zusammenstoß

bei dem ein Angehöriger eines rechtsgerichteten Verbandes getötet wurde und mehrere Personen zum Teil erhebliche Verletzungen davontrugen, andelngt so bemerkt Dr. Hafner, daß in dieser Angelegenheit die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Regierungsrat Baer erklärte in der gleichen Angelegenheit im Namen des Innenministers, daß Erhebungen über blutige Zusammenstöße nicht von der Regierung, sondern von der Staatsanwaltschaft geleitet werden, der die Strafverfolgung obliegt. Es liegt kein Anlaß vor, anzunehmen, daß die Polizeiorgane bei den ihnen bekanntgewordenen Fällen nicht sofort Erhebungen angestellt haben. Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, sei in erster Linie Aufgabe der örtlichen Dienststellen. Wenn Verhältnisse vorliegen, so werden nach Erledigung der Strafverfolgung im Wege der Staatsaufsicht diese geordnet werden.

Auf eine kurze Anfrage des Abg. Haebler (Zog.) antwortete Ministerialrat Oeder: Bestrebungen, in den Volksschulunterricht in Karlsruhe, Pforzheim, Schwetzingen, Mosbach und Zell einzuführen werden. Das Unterrichtsministerium stellt sich diesen Bestrebungen gegenüber auf den Boden des Schulgesetzes. Nach § 30 ist eine Genehmigung zur Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts zu erteilen, wo ein dringendes Bedürfnis hierfür vorliegt.

Sodann haben wieder einmal Anträge des kommunikativen Abg. Ritter zur Debatte. In der kommunikativen Arbeiterzeitung in Mannheim im Frühjahr zwei Tage vor der Reichspräsidentenwahl ein Artikel „Am Samstag der Geldstrafpublik“. Hier kam ein angeblicher „Brief“ des Innenministers Memmel zum Ausdruck, der den Lehrern bloßstellen sollte und dessen Inhalt von Anfang bis Ende erwidert war. Der Staatsanwalt Dr. Hafner hat deshalb den Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Ritter gestellt. Der Geschäftsausschuss beschloß sich jedoch gegen diesen Antrag aus.

Innenminister Memmel gab seinen Bedauern über die Stellungnahme des Ausschusses Ausdruck. Der Abg. Ritter habe sich bewußt an einem Unrechtmäßigen beteiligt, das darauf angelegt gewesen sei, den Innenminister bloßzustellen. Wenn der Reichstag und der Landtag nicht bald ihre Stellung zur Immunitätsfrage abgeben würden, so würde es schwer halten, Ordnung und Recht im Lande aufrecht zu erhalten. Was man sich mit dem geschätzten Beiste leistet habe, sei mehr als gemut. So lange die Frage der Immunität nicht gelöst ist, kann der Minister solchen Forderungen wehe- und kühnlos gegenüber. Es bleibe ihm kein anderer Ausweg, als die Arbeiterzeitung auf 10 Tage, auf 6-8 Wochen zu verbieten.

In die Ausschüsse des Ministers schloß sich eine lebliche Aussprache über eine von den Zentrumskräften, Abg. Dr. Köhr und Abg. Müller (Heidelberg) veranlaßte im Namen einer Fraktion zur Aufhebung des Amnestiegesetzes. Bei den anderen Fraktionen gab es im Verlaufe der Aussprache ein für und wider in dieser Frage. Die Deutsche Volkspartei stellte einen Antrag auf Zurückverweisung des Antrages an den Ausschuss, der bei der Abstimmung jedoch abgelehnt wurde. Schließlich wird der Zentrumsvorrog Ritter mit 19 gegen 13 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen. Mit 20 Stimmen Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die Deutschnationalen Landbund und Kommunisten. Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei enthielten sich der Abstimmung.

Weiter wurde nach über folgenden Antrag des Geschäftsausschusses abgestimmt: Die zur Vollziehung der durch Urteil des Amtsgerichts Koblenz vom 4. Dez. 1924 gegen Redakteur Jakob Ritter in Mannheim wegen Verleumdung erlassenen Strafe erheben: Genehmigung wird erteilt. Darauf berichtet Abg. Schneider-Heidelberg über den Gesetzentwurf über die Veränderung des Vermögensgegenstandes. Ohne Aussprache wird die Vorlage mit dem vom Ausschuss für Rechtsplege und Vermittlung beschlossenen Änderungen mit allen Stimmen bei drei Enthaltungen (Kommunisten) angenommen.

Auf Antrag der Vermittlungskommission fand ein Antrag einstimmige Annahme, der das Ministerium für Kultur und Unterricht ermächtigt, im Besonderen mit dem Finanzministerium einwilligen über den Betrag von 100 000 Reichsmark für den Bau einer Tuberkuloseheilanstalt an der Kreisburger Universitätskinderklinik vorbehaltlich der Anforderungen im nächsten Nachtrag zum Etatvoranschlag zu verfügen.

Schluß der Vermittlungskommission 11 Uhr. Fortsetzung 14 Uhr.

Reichstanzlerbesuch in Mainz. Aus Anlaß der Johannisfeier wird Reichstanzler Dr. Luther am 28. Juni nach Mainz kommen.

Die Rentenbankkreditanstalt

Berlin, 17. Juni. (Von uns. Berliner Büro.) Der vollauf wirtschaftliche Ausschuss des Reichstages lehnt heute die allgemeine Aussprache über den Gesetzentwurf zur Errichtung der Rentenbankkreditanstalt ab. Zu der Sitzung ist eine Reihe von Sachverständigen erschienen. Der Präsident der deutschen Girozentrale, Reimer, äußerte sich dahin, daß die Rentenbankkreditanstalt aus den Rentenbankkrediten jährlich 200 Millionen zurückzahlen habe. Dazu kämen noch 60 Millionen in anderen Schuldzinsen. Diese Verpflichtungen von jährlich 260 Mill. Mark könne die Landwirtschaft aus Ueberflüssen oder Ersparnissen nicht zahlen, so daß eine neue Kreditquelle eröffnet werden müsse, wenn die Rentenbank liquidiert sei. Wenn die Rentenbankkreditanstalt nicht gegründet werden könne, müsse etwas neues geschaffen werden, damit die Landwirtschaft die abgewiesenen Rentenbankkredite zurückzahlen könne wenn man nicht die Gefahr der Betriebs-einstellung in großem Umfang wolle. Die Organisation der Girozentrale könne jedenfalls bis auf weiteres keine neuen Kredite weiter gewähren. Der Redner kommt zu dem Schluß, daß es notwendig sei, so schnell wie möglich für die Landwirtschaft ein Personal- und Realinstitut zu schaffen und auch ausländische Kredite zu beschaffen. Es sei Gefahr im Verzug.

Auf eine deutschnationale Anfrage, ob ein Eigenkapital der Rentenbankkreditanstalt von 500 Millionen Mark genügen würde, meinte Präsident Reimer, daß das Eigenkapital so hoch wie möglich gegriffen werden müsse und man unter Umständen bei den 500 Millionen Mark nicht stehen bleiben soll, da Amerikaner und Engländer zu allererst nach dem Eigenkapital eines Instituts fragen.

Ob Rat Eichhorn als Vertreter der bayerischen Landwirtschaftsvereine äußerte sich über die Notwendigkeit der Beschaffung einer neuen Kreditquelle für die Landwirtschaft, es sei von größter Bedeutung, wenn das neue Institut, was zu erwarten sei, eine Ermäßigung des Zinsfußes und eine Verlängerung des Personalcredits herbeiführen könne. Eine Zinsermäßigung von 1-2 Proz. würde schon wertvoll sein. Erfolgreich würde es sein, wenn das Kapital der Rentenbankkreditanstalt über 500 Millionen Mark hinaus erhöht würde, denn diese Summe werde bei weitem nicht ausreichen. Das Institut soll jedoch nicht nur die alten Kredite abwickeln sondern auch weitere Kredite gewähren können. Ob die Schuldverschreibungen des Instituts im Ausland abgesetzt werden könnten, könne man allerdings nicht mit Sicherheit sagen, ein Teil könne auch im Inland untergebracht werden, daß die Landwirtschaft mit diesem Institut die Inflationsgefahr herausbeschwören werde, sei absolut unverständlich. Eine sanierte Schuld sei in dieser Hinsicht viel weniger gefährlich als eine schwelende Schuld. Die gesamte Wirtschaft habe Anspruch darauf, daß bald etwas für die Landwirtschaft gelte.

Bückritt der Obenbürgischen Regierung. In der ersten Sitzung des neuernannten Obenbürgischen Landtags am Dienstag erklärte der Ministerpräsident v. Finck, daß das Kabinett, um klare Verhältnisse zu schaffen und um seiner Selbsthaltung willen zurückzutreten. Ueber die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts sind die Parteien noch zu keiner Einigung gekommen.

Der letzte Offizier des Ledestills von Mars-la-Tour, Kommandant von Daxler, ist auf seinem Rittergut Neden in Unhalt im Alter von 75 Jahren verstorben.

Nachtrag zum lokalen Teil

ch. Georg Gebhardt †. Der beim Mannheimer Theaterpublikum noch in guter Erinnerung stehende frühere Regensburger Georg Gebhardt ist gestern am Abend im hohen Alter von 78 Jahren nach längerem schweren Leiden verstorben. Wohl selten hat ein Angehöriger des Theaters seinen Dienst mit größerer Pflicht-treue und Gewissenhaftigkeit versehen, als Gebhardt, der 30 Jahre lang sein Amt verwaltete. Gebhardt war Kriegsteilnehmer von 1870-71. Er erzählte im Brunnenkreise immer gern von seinen Heldenthaten. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielt er das Eisernes Kreuz zweiter Klasse und verschiedene Verdienstmedaillen. Kurz vor Beendigung des Krieges erlitt er eine schwere Verwundung, die der Wundheilung seines Berufes — Gebhardt war gelernter Stuhlsetzer — ein Ziel setzte. Aus diesem Grunde mußte er sich nach einer leichteren Beschäftigung umsehen. So wurde er Logenschlichter am damaligen Hof- und Nationaltheater. Eine große Anzahl von Intendanten und Künstlern sah Gebhardt kommen und gehen. Mit Interesse lauschte man seinen humorvoll erzählten Anekdoten aus dem Theaterleben. Anfolge hohen Alters sah sich der Heimgewangene vor einigen Jahren gezwungen, den ihm aus Herz gewachsenen Ruhestempel zu verlassen und sich mit einer kleinen Pension zu begnügen.

Gebhardt hatte in seinem Leben viel Schweres durchzumachen. Vor 2 1/2 Jahren verlor er seine Frau, die infolge Krankheit große der Jahre betagter war und von ihrem Mann mit höchster Fürsorge gepflegt wurde. Vor zwei Jahren wurde ihm sein 51 Jahre alter Sohn durch den Tod entzogen. Alle diese Schicksalsschläge trafen schwerer auf Gebhardt, der sich vor fünf Monaten wegen eines herannahenden Blutenleidens operieren lassen mußte und seit dieser Zeit nicht mehr verlassen konnte. So war der Lebensabend dieses Mannes alles andere denn untrüblich. Nun ist der tapfere Kriegersterben einleuchtet vor armen Armeesoldaten, die von alter Erdenschwere und Sorge, dem himmlischen Jenseits entlassen sind.

moacht, ist geholt und zufrieden. Aber des Verfassers niedlichen Wunderworte und witzige Augenblicke machen das Ding angenehm.

Otto Erich Hartleben! „Angeli“! Was vor einem Vierteljahrhundert Kampf gewesen (aber in diesem Stück doch nur Kampf für die Philosophie der Lebenswelt...), heute ist's harmlos, doch die festen, treffenden Striche der Lapentzerei sind frisch, und wer den Otto Erich zum alten Eisen werfen möchte, verkennt den Hahnschritt, den die deutsche Komödie in 25 Jahren gemacht hat... Nur die rechtliche Breite der Dialoge macht an einem anderen Punkt der Gegenwart. Die ernsteste Kingsbergende (ein Witzler hier, Vater und Sohn dort!) verleiht mit leichter Feindberg-Beine das Weib. In diesem Sinn fand der Abend-ergänzung durch Paul Wangers unendlich gleichfalls, nicht gehaltvoller, aber noch immer lustigen Einakter „Der Arzt seiner Ehre“. Zwei Wesentem, Gatte und Gattin, führt witzig der Stoff vor dem Quell zusammen. Die Gattin und Gattin... inwischen mit einem Pröten durchzungen. Für eine allgemeine Weltanschauung ist natürlich diese Gnädige genau so unmodernbar wie Hartlebens Angeli!

Literatur

Karikaturen der Wägebürgischen Zeitung. Von Werner Habmann-Wegeburg. Verlag der Wägebürgischen Wägebürgerei. In einem stillen und geschmackvoll angelegten Band liegt jetzt die Wägebürgische Zeitung, Wägebürgerei ab über die Bedeutung und Wirkung der Karikatur in der Tageszeitung. Die Frage, die eine Zeitung umstritten war, ist jetzt wohl endgültig im positiven Sinne entschieden. In vielen Fällen trifft die Karikatur den Kern der politischen Lage besser als es der beste Artikel kann, und es ist kein Zweifel, daß das gute politische Bild namentlich im Ausland den deutschen Standpunkt wirksamer vertritt, als das geschriebene Wort. In dem vorliegenden Band sind vor allem Bilder aus dem Jahre 1924 enthalten. Was aus ihnen spricht, ist sehr oft eine schwere Anklage gegen unsere Gegner, deutliche und die Unruhe-lister im Innern, die wir mit direkten Empfindungen befeuert. Siez aber hält sich Werner Habmann, der als Karikaturist längst einen großen Ruf hat, frei von Kleinigkeit und verächtlicher Grobheit. Das leichte und höchste Ziel der Karikatur ist ja nicht menschliche Schwäche mit dem Schwanz zu verhöhnen, sondern mit zu helfen, daß diese Schwächen überwinden werden. Das vorliegende Buch hat dies Ziel, und das macht es auch für den politischen Gegner liebenswert. Wir können dem Buch nur die weiteste Verbreitung wünschen.

# Wirtschaftliches und Soziales

## Die Lage des Arbeitsmarktes

**Belegschaftszug der Arbeitsverhältnisse im Mannheimer Hafengebiet**

Der Arbeitsmarkt hat sich auch in der Berichtwoche (4.—10. Juni) im ganzen betrachtet, weiterhin gebessert. Einer geringeren Zunahme der Arbeitssuchenden (von 24 570 am Ende der Vorwoche auf 24 788 am Ende der Berichtwoche) stand ein stärkeres Angebot an offenen Stellen gegenüber (6339 am Ende der Berichtwoche gegenüber 6937 zum Ende der Vorwoche), so daß am Ende der Berichtwoche auf 100 offene Stellen nur noch rund 800 Arbeitssuchende kamen. Die entsprechende Verhältniszahl zum Ende der Vorwoche war 414. Die Erwerbslosenquote betrug am 10. Juni 11 280 Hauptunterstützungs-Empfänger gegenüber 11 702 zum 1. Juni.

In den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich die Lage folgendermaßen: In der Landwirtschaft, in der sich die Abwanderung nach der Industrie unangenehm fühlbar macht, hat der starke Nachfragebedarf unverändert angehalten. Das gleiche gilt von der Industrie der Steine und Erden, namentlich vom Zieglergewerbe und von der Granitsteinindustrie.

In der Metall- und Maschinenindustrie verschiedene Plätze machte sich eine (weitere) Besserung bemerkbar. Nach Hermann, Holzger, Anfertiger, Kleinmaschinen, Drechern und Hobelern bestand lebhafteste Nachfrage, andererseits zeigte allerdings das Holzgewerbe drücklich etwas ruhigeren Geschäftsgang. Der Bedarf an Hilfskräften hingegen für Eisengießereien war beträchtlich. Die Engländer Metallindustrie benötigte gleichfalls eine größere Anzahl von Hilfsarbeitern. In Mannheim hat der Bedarf von Arbeiterinnen für diese Berufsgruppe angehalten. Der Streik der Bleichner und Inkalteure in Pforzheim war am Ende der Berichtwoche noch nicht beendet, in der Pforzheimer Schmelzwarenindustrie, in der die Kurzarbeit bereits in der Vorwoche größeren Umfang angenommen hatte, blieb die Lage im allgemeinen unverändert.

Angleich geblieben sind die Arbeitsmarktsverhältnisse in der Textilindustrie. Während für Baumwollspinnerei und Weberei immer noch Kräfte angefordert wurden, mußte in einigen Zweigen zu Werkzeurlieferungen geschritten werden. Eine größere Stickerei des Bodenseegebiets arbeitet verkrüppelt. In der Lederbearbeitenden Industrie blieb die gute Nachfrage nach Halbfertigen bestehen. Im Holzgewerbe wurden ältere Kräfte für Bau- und Möbelschreinerie nach wie vor angefordert, auch die Automobilindustrie erwies sich als aufnahmefähig für Schreiner.

Der Arbeitsmarkt des Nahrungsmittelgewerbes ist ruhiger geworden. In der Genussmittelindustrie war der Bedarf an Konditorien kaum zu bedenken. Die kleine, in der Vorwoche bemerkbare Besserung in der Tabakindustrie hat angehalten. In Mannheim gestaltete sich die Nachfrage nach Bäckern und Konditorien sowie nach Sortierern sogar lebhaft. Im Weinmachergewerbe wie auch Sortierern sogar lebhaft.

# Städtische Nachrichten

## Ein praktischer Vorschlag zur Entlastung unserer Hausfrauen

Heute möchten wir mal eine Lanze brechen für unsere wackeren Mannheimer Hausfrauen. Und zwar betrifft es die Marktfrage! Wenn man sieht, wie die Frauen sich abkloppen mit Körben, Tischen usw., um auf dem Markte einzuholen, wenn man ferner dann beobachtet, wie unendlich schwer bevollt sie dann schwelgend und ärmlich erlöschend nach Hause kommen, dann fühlt man sich lebhaft mitleidig an die arme Frau. Wie ist nun dem mitleidig an die arme Frau ein tiefes Erbarmen. Wie ist nun dem mitleidig an die arme Frau ein tiefes Erbarmen. Wie ist nun dem mitleidig an die arme Frau ein tiefes Erbarmen.

**\* Zum Reichsjugendtag der Kaufmannsjugend in Flugzeug.** General v. Lettow-Vorbeck, der als Gast zum Reichsjugendtag der Kaufmannsjugend nach Heidelberg kommen wird, trifft am kommenden Samstag gegen 4 Uhr aus Bremen im Flughafen zu Mannheim ein.

**\* Neue Schiffe.** Auf seiner ersten Befahrung befindet sich der neue Schleppkahn „Athena Nr. 42“ im Anbana des Hochschleppdampfers „Athena Nr. 8“. Der mittelgroße Kahn ist Eigentum der Reederei gleichen Namens. Ebenso macht der neue elerische Schleppkahn „Schiltborn-Babel“ seine erste Befahrung im Anbana des Schraubenschleppdampfers „Athena Nr. 4“. Erbaut wurde der Kahn auf einer höllischen Werft (Rottendam). Er ist 70 Meter lang, etwa 10 Meter breit und besitzt eine Tragfähigkeit von 25 000 Zentnern. Der Kahn fuhr mit einer Ladung von rund 1000 Tonnen Getreide, die für Babel bestimmt sind, zu Bera. Sein Tiefgang beträgt 2,50 Meter.

**\* Freiwillig aus dem Leben geschieden** ist ein in der Gärtnerei wohnhafter, verheirateter, 51 Jahre alter Stadtbauer, der sich in seinem Keller erhängte. Die Ursache der Tat konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**\* Leichenfindungen.** Die Leiche des am 11. Juni beim Baden an der Reihel ertrunkenen Ingenieurschülers Fritz Weidmann von hier wurde gestern in Mainz und die Leiche des am 12. Juni ebenfalls beim Baden an der Reihel ertrunkenen Leinwandhändlers Thomas Weber von hier in Hamm bei Ostfriesland gefunden.

# Vereinsnachrichten

**\* Der „Deutsche Männerchor E. V. Mannheim“** beteiligte sich am 3. Mai an dem in Waldorf stattgefundenen Preiswettbewerb und errang in der Staffette mit dem Chor „Es aus der Mainwind“ den ersten Preis. Am 14. Juni errang der Verein bei dem Preiswettbewerb in Bad Liebenzell mit Baumanns „Beramanns Kuffahrt“ ebenfalls den ersten Preis und gleichzeitig die beste Vereinsleistung. Diese Erlöse seien, daß der Verein unter der heutigen Staffelführung des Hauptlehrers Ludw. Reich vollständig autarkisch auf der Höhe steht. Die Ehrenpreise mit Medaillen und Diplomen werden in den nächsten Tagen hier ausgeteilt.

# Kommunale Chronik

## Glänzende Entwicklung der privatwirtschaftlich betriebenen Berliner Häfen

In einer gemeinsamen Sitzung der Berliner städtischen Verkehrsdeputation und Tiefbaudeputation hat Stadtrat Schünning, der Magistratsdeputierter für Binnenschiffahrt, einen anschaulichen Überblick über die jüngste Entwicklung der Berliner Häfen und ihre wirtschaftliche Lage. Die Ueberführung der städtischen Häfen in Privatbetrieb ging nicht ohne heftige Kämpfe vor sich. Die Erfahrungen, die nach über zwei Jahren mit dieser Form der Berliner Hafenerwaltung gemacht worden sind, haben dem Magistratsdeputierten für die Häfen durchaus Recht gegeben. Stadtrat Schünning konnte in seinem Vortrag an der Hand graphischer Darstellungen nachweisen, daß die Stadt Berlin seit Eröffnung des Osthafens im Jahre 1913 bis zur Verpachtung aller ihrer Häfen im Frühjahr 1923 nichts als Zuschüsse in der Gesamthöhe von 4,5 Mill. Mark habe zahlen müssen. Nach Uebergang der Berliner Häfen auf die erwähnte Hafengesellschaft habe bald die Währungsbelebung eingeleitet, der Warenverkehr war 1923/24 infolge von Zusammenstimmung für die deutschen Binnenhäfen im allgemeinen sehr un-

# Messen und Ausstellungen

## Von der Essener Bauausstellung

Die Essener Bauausstellung macht bezüglich ihrer Vorbereitungen die denkbar besten Fortschritte. Etwa 150 Firmenanmeldungen liegen heute schon vor. Die Baustoffindustrie ist noch lebhaft tätig. Die Baumineralienindustrie, die Baugeschäfte und die Baugeschäfte. Die Baumineralienindustrie, die Baugeschäfte und die Baugeschäfte. Die Baumineralienindustrie, die Baugeschäfte und die Baugeschäfte.

# Kunst und Wissenschaft

**\* Josefina Heines 70. Geburtstag.** Am 18. Juni tritt Josefina Heine in das biblische Alter. Der Name dieser feinstimmigen und geistreichen Komponistin ist nicht so allgemein bekannt wie der ihr nur ein Jahr überlegene Johanna Krumpholtz. Die Heine ist in Mainz geboren und sehr früh mit ihrem Vater, der Dekanarius in Mainz wurde, dort in die Musik eingeführt. Auch ihre Mutter hat den entscheidenden Einfluß auf die schriftstellerische Begabung und Betätigung der Tochter ausgeübt. Es ist sehr reizvoll, in den Erinnerungen an Josefina Heines, die unter dem Titel „Mein Rundgang“ im Verlage der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienen sind, die Schilderung ihres Elternhauses und der ganzen akademischen Umwelt, in der sie aufgewachsen ist, zu lesen. In diesem Buchlein, das weniger von ihr selbst als von den Menschen, mit denen sie zusammengewachsen ist und die auf sie Einfluß gehabt haben, handelt, gibt sie ein außerordentlich feines Bild der literarischen Strömungen der letzten 50 Jahre. Ihr selbst verfaßte die Heine-Rolle Heine Meisterwerke, wie „Die Erbschaft“, „Der eine ist, der andere erntet“, und die Romanliteratur hat sie durch ihren großen, schmerzlichen Erinnerungen erweckenden „Mütterroman“ „Die verborgene Schrift“ und die Problemromane „Mütter“ und „Wirtellämpfer“ bereichert.

**\* Zwei neue Elemente entdeckt.** Professor Walter Kern hat in der letzten Sitzung der Preussischen Akademie der Wissenschaften mit, daß es dem jungen Physiker Dr. Walter Korda, der durch seine Arbeiten auf photometrischem Gebiete bekannt ist, und Frau Dr. Oda Tada mit der Hilfe von Dr. Otto Berg gelungen sei, zwei neue chemische Elemente, die bisher von verschiedenen Forschern vergeblich gesucht wurden, zu entdecken. Zu dieser Mitteilung erzählt die „Voss. Ztg.“, daß es sich um zwei selbige Elemente der Manganreihe handelt. Der Nachweis gelang auf dem Wege, nicht nur auf Grund chemischer Analyse, sondern auch durch die modernen Mittel der Röntgenspektroskopie. Diese neuen Elemente sind in verschiedenen Mineralien, vornehmlich in Gallinieren, in geringen Mengen enthalten. Von unferre Erdoxyde bilden diese neuen Elemente nur einen billigen Teil. Daher hätten die Forscher große Schwierigkeiten, bis zur Entdeckung dieser Elemente voranzukommen. Für die chemisch-physikalische Erkenntnis ist diese Entdeckung dadurch von größter Bedeutung, weil die Tafel der chemischen Elemente von nun an nur noch drei

günstig. Trotz dieser Schwierigkeiten habe die Hafengesellschaft die in ihren Lagerräumen vorhandenen Waren gegenüber 1923 vergrößert. Eine besonders starke Aufwärtsbewegung zeige die Zahl der Kunden, die von 350 auf gegenwärtig nahezu 1200 angewachsen sei. Besonders bemerkenswert waren die Mitteilungen, die Stadtrat Schünning über die Zahl der Angestellten und Arbeiter gegenüber der früheren Häfenverwaltung machte. Heute, bei stark vermehrtem Umsatze, zählt die Berliner Hafengesellschaft 81 Angestellte, was eine Zunahme von 28 gegenüber der städtischen Verwaltung bedeutet, die Arbeiterzahl ist dagegen von 271 auf 244 gesunken. Die Belegschaft ist also heute mehr als das Doppelte als unter städtischer Verwaltung. Aber auch die für den wechselnden Hafenbetrieb stets erforderlichen Ausschiffungskräfte leisten heute mehr als früher. Berlin könne mit der weiteren Entwicklung seiner Häfen nur zufrieden sein.

# Kleine Mitteilungen

Bei der Heidelberger Bürgermeistereiwahl galt längere Zeit als einer der aussichtsreichsten Kandidaten der Städtebautechniker Dr. Hamm aus Freiburg. Dieser ist nun unter 172 Bewerbern einstimmig zum technischen Bürgermeister in Baden gewählt worden.

Die Pforzheimer Schauspielhaus-Frage, die in letzter Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, dürfte jetzt für einige Zeit zur Ruhe gekommen sein. In der jüngsten Sitzung des Stadtrats wurde einem Vertrag der Eheleute Veidt und des Theaterdirektors Max Müller zugestimmt, wonach die Eheleute Müller das Schauspielhaus ab 1. Sept. cr. auf zwei Jahre vermietet wird.

Die Schüler und Schülerinnen der Mainzer Stadt-Volksschulen und der Vororte, werden in den Sommermonaten die vorbeschriebenen Schulbäder in den Badeanstalten im Rhein und Pfalzthalen nehmen und zwar unter Aufsicht der Lehrer und Lehrerinnen. Auch an hiesigen Tagen wird gebadet.

# Tagungen

## Tagung des Landesverbandes der Volkshilfsvereine Bayerns

Kaiserslautern, 1. Juni. Der Landesverband der Volkshilfsvereine Bayerns hielt seine Tagung in diesem Jahre zum erstenmal in der Pfalz ab. An der Tagung, der 6. seit Bestehen des Verbandes, nahmen nicht nur aus allen Teilen der Pfalz, sondern auch aus ganz Bayern zahlreiche Vertreter teil, darunter als Vertreter des bayerischen Ministeriums Ministerialrat von Zahn. Aus dem in der Mitgliederversammlung erlauteten Jahresbericht des Vorsitzenden, Oberstadtschulrats Baier, ging hervor, daß von den bei der Tagung in Erlangen aufgestellten Forderungen des Landesverbandes nur die eine, die Schaffung eines Volkshilfsorgans durch die Herausgabe der seit Januar 1925 vierzehntägig erscheinenden Zeitschrift „Volk und Heimat“ erfüllt werden konnte, während die Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers bisher daran scheiterte, daß der Bitte, die Städte möchten für die Befolgung dieses Geschäftsführers Mittel in der Weise bereitstellen, daß jede Stadt auf je 10 000 Einwohner jährlich 5 Mark zahlt, unter 212 Städten nur von 60 entsprochen wurde. Eine befreundete Organisation hat daraufhin Dr. Imhof als ehrenamtlichen Geschäftsführer zur Verfügung gestellt. Die Frage der Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers ist nunmehr dadurch gelöst, daß die bayerische Staatsregierung die Mittel zur Befolgung übernommen hat. Es wurde beschlossen, diese Mittel in erster Linie für die zentralen Aufgaben des Landesverbandes zu verwenden und sie nicht durch Weggabe an die Verbände zu verplündern. Die Stelle des hauptamtlichen Verbandsleiters soll zur Werbung ausgeschrieben werden, worauf die Anstellung durch den Vorstand des Landesverbandes erfolgt. Dieser wurde in keiner bisherigen Zusammenkunft wiedergewählt. Auch für die Unterstützungen des Verbandsorgans wurde der bayerischen Staatsregierung der Dank des Landesverbandes ausgesprochen. Zum Schluß machte der Geschäftsführer der Zeitschrift „Volk und Heimat“, Bibliotheksdirektor Held, noch auf die musterwürdige Einrichtung der Volksbibliothek in Kaiserslautern aufmerksam.

An der Nachmittags-sitzung sprachen der Leiter des Pfälzischen Verbandes für freie Volkshilfe, Hauptgeschäftsführer Hartmann, Neussadt, und Oberstudienrat Eib-Spener über „Heimat, Volk und Volkshilfe“. Hauptgeschäftsführer Hartmann führte aus, daß der Kampf um die deutsche Heimat mit einemmal zum Kampf für angekommenes Volkstum, deutsches Volk und deutsches Reich geworden sei. Der Vortrag gipfelte in der Forderung, mehr Vertrauen zu einander zu haben und mehr Achtung für einander: In dieser Verantwortung soll ein jeder liegen. „Auch ich bin ein Stück Staatsgewalt, wenn ich schaffe und lerne und leide um des Volkes willen. Macht Euch nicht selbst als Volksgauner!“ Der Redner legte zum Schluß das Ergebnis ab, daß die pfälzische Volkshilfsarbeit nicht nachlasse, pfälzisches und deutsches Volkstum zu erhalten, pfälzische Dichter und deutsches Lied lebendig zu erhalten. Oberstudienrat Eib gab zunächst einen geschichtlichen Rückblick über die pfälzische Volkshilfe seit 1000 Jahren. Erst seit dem Jahre 1900 habe sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Volkshilfe geholfen werden müsse. Im Jahre 1920 leit mit der Arbeit begonnen worden. Die Familie, die Kirchen, die Schulen, die Vereingungen müssen die Säulen sein, auf denen die Volkshilfsarbeit stehen soll. Die Volkshilfsarbeit habe schon manch schönen Erfolg zu verzeichnen. 70 000 Menschen kommen zu den Theateraufführungen des Verbandes, rund 600 Bibliotheken werden benutzt. Es fehlt jedoch noch an der Mutter Schule, an der Schule des Kindes vor Eintritt in die Volkshilfsarbeit, die einer gründlichen Erneuerung bedürftig. Der Redner dankte der Presse der Pfalz für ihre Bemühungen zur Hebung der Volkshilfe in der Pfalz und gab dann

Schönin (1173 bis 1262) zum Helben hat, nicht aber sowohl den historischen Schiran Schönin, als vielmehr einen von modernen religiösen Anschauungen durchdrungen und aus ihnen heraus wirkenden Reformator. Ein Zusammenstoß dreier wesentlicher Elemente: christliche Ideen (die überwiegen), Freidenkerei und Konismus, schließlich der hier Form und Tempo der Glaubensenergie bestimmende Buddhismus machte den Geist des Dramas aus. Dieser Zusammenstoß ist es, der die ungeheure Popularität des Schauspielers, das kaum einen Bühnenerfolg hatte und von der japanischen Kritik zunächst den Vorwurf der Sentimentalität erfuhr, bedingt hat. Schönin betont hier seinem Lieblingsgänger gegenüber, der in Verleumdung verleidet wird, daß der Mensch kein Recht habe, zu klagen und zu verdammern. Liebe sei der beste Weg zum Glauben. Der von Leidenschaft Belebte habe keine andere Pflicht, als sich ihr hinzugeben und mit der ganzen Kraft seiner Seele und im übrigen auf die Gnade Buddhas zu vertrauen. Interessant ist dann besonders die Schilderung, die den jedes Richtigen von sich abweisenden Schiran selbst ein schweres Schicksal aus einer Jugendleidenschaft heraus erfahren läßt: er geht recht eigentlich an seinem Sohn und dessen Weibern zugrunde, und geht doch auch wieder nicht zugrunde, denn er erkennt in dem letzten Schloß, der ihn trifft, die stehende Strophe des Welters Buddhas. Der Verfasser des Dramas, A. Kurita, ist heute 33 Jahre alt, hat selbst unter schweren Schicksalsschlägen gelitten und sieht rettungslos an einer tuberkulösen Erkränkung.

**\* Theaterkundschau.** Als Nachfolger Tiefens wurde zum Intendanten des Breslauer Stadttheaters der Oberregisseur an der Wiener Staatsoper Turnau gewählt. — Das trunke Schiffs, eine hessische Ballade von Paul Jech, wurde von Direktor Fritz Hall für die Volkshilfsbühne Berlin zur Aufführung angenommen. — Hans Blyner hat Heinrich Marschners romantische Oper „Der Vampyr“ musikalisch und textlich für die deutsche Bühne neu einrichtet. — Der bekannte Münchener Komiker Karl Valentin hat einen Schwan in vier Akten „Auf nach Argentinien“ vollendet. Das Stück wird keine Aufführung in den Münchener Kammertheatern finden. — Einwandlos Schauspiel „Sechs Personen suchen einen Autor“ hat nunmehr im Stadttheater Bonn, obwohl es bereits mehrere Mal anstandslos zur Aufführung gekommen war, einen Theaterlandandal vorzuzuführen. Trotzdem konnte das Stück zu Ende gespielt werden. Den Theaterlandandal meint vielmehr das in Hamburg uraufgeführte Stück: „Der Mann, das Tier und die Tugend“ verdient zu haben, eine gütige Besse ohne literarischen Wert.

eine Charakteristik des Pfälzer Volkes. Trotzdem die Pfalz wohl unter allen Ländern Deutschlands die am meisten blutgemischte Bevölkerung habe...

Bei dem Begrüßungsabend begrüßte der Oberbürgermeister von Kaiserslautern Dr. Baumann die auswärtigen Gäste, worauf der Vorsitzende des Pfälzischen Volksbildungsbundes...

Aus dem Lande

Labenburg, 17. Juni. Am vergangenen Sonntag vormittag vereinte eine erhebende Doppelfeier die evangelische Kirchengemeinde im Gotteshaus...

Weinheim, 16. Juni. Am hiesigen Baugewerbe sind heute früh die Bauarbeiter in den Zustand getreten...

Salsfeld, 13. Juni. Welche größere Folgen hätte hier ein Unfall haben können. Ein Radfahrer, der die Stelle hatte nach Rückkehr hinunterfahren...

Bühl, 15. Juni. Gestern Abend hat sich hier ein schwerer Unfallsfall ereignet. Ein Badener Auto fuhr die an ihrer Einmündung in die Böhlerstraße...

Aus der Pfalz

Bad Dürkheim, 15. Juni. Ein offenbar geisteskranker Mensch treibt in der Nähe des Forsthauses Jenach sein Unwesen. Am Samstag wurden zwei Radfahrerinnen beim Blumenpflücken...

Neustadt a. S., 15. Juni. Waldbrände werden in der Pfalz infolge der großen Trockenheit fast täglich gemeldet. Größeren Umfangs hatten die Waldbrände bei Weiskirchen...

Neustadt a. S., 15. Juni. Die Bleiernernte hat in verschiedenen Gemeinden begonnen. Der Ertrag ist mittelmäßig...

Sportliche Rundschau

Deutsche Dauerprüfungsfahrt

607 Km. Reford - Fahrt des ersten Tages - Glänzendes Durchhalten der Teilnehmer

Das ist sich heute schon nach der ersten Tages-Etappe sagen: diese deutsche Dauerprüfungsfahrt 1925 wird, trotzdem sie keine Sonderrennen aufweist...

G. Gerbrecht (Herden) auf seinem Bugatti 8 Zylinder, Sport-Zweifler und Walter Dike (Barmen) auf R.M.G.-Sport stießen am Start weg um die Führung...

Unmittelbar hinter Gerbrecht trafen in der Kontrolle Winterberg die beiden Becke-Wagen ein; der 10 zu 50 W. Stöcker und der 8 zu 40 W. Simon-Supra...

durften. Wagen und Baumen aber durften repariert werden. Die Reihenfolge des Eintreffens der Dauerprüfungsfahrer in Winterberg war folgende: G. Gerbrecht, Herden, Bugatti; Walter Dike, Barmen, R. M. G.; Engel, Wiesbaden, Ballot; Salzmann, Barmen, Opel; Rühmahl, Düsseldorf, Mannesmann; Stämpfel, Köln, Bugatti; Carl Schroeder, Köln, Wanderer; Brenme, Barmen, Bugatti; Jans, Krefeld, Simon-Supra; Obendahl, Köln, Talbot; Dellmann, Kref., R. M. G.; Voll, Köln, Minerva.

Ihrer Anwesenheit gemäß begannen als erste wiederum Gerbrecht auf Bugatti und Dike auf R. M. G. die Weiterfahrt nach Köln. Dann folgten der Stöcker und der Simon-Supra-Pfeiferwagen. Gut organisiert die Streckenbegehung, immerhin das Interesse der Bevölkerung hätte reger gehalten werden können...

Vom Rothbärenbrunn aus ans in Mittagsstunde westwärts den Köln. Ununterbrochen heraus, beraub. Strahlen mit feinen vielen Kurven. In manden Orten, so im Aelden bei den 250 verkehrte Ortsendarme. Die mit der Stoppuhr in der Hand verfolgten, den Ortsortweissen Einwohnern aus Stoppuhrzeit zu verschaffen. Da es abt eben Beamte, die fonderbare Auffassung von der Ausführung ihrer Tätigkeit haben...

Am Kölner Rief, ohndrht vor den Toren der Stadt, vor Gerbrecht auf einem Bugatti als Erster einetroffen. Nach ihm Dike (Barmen) auf dem R. M. G. Dann der Opel von Salzmann, dann der Simon-Supra von Jans. Alle diese und die nachfolgenden Fahrer hatten ihre Sollzeiten, die sie aber beliebig unterbieten durften, ohne erheblich unterboten. So daß das Eintreffen der Dauerprüfungsfahrer am ersten Tagesstoppziel den erfreulichen Beweis bot...

Die Reihenfolge der Fahrer beim Eintreffen am Kölner Ziel war folgende: G. Gerbrecht, Herden, Bugatti 3:33 Uhr, Ankunft, 4:43 Uhr Sollzeit, Walter Dike, Barmen, R. M. G. 3:57, 5:08 Uhr, Salzmann, Opel, 4:55, 4:43 Uhr, Jans, Krefeld, (Simon-Supra) 5:08, 5:08 Uhr, Engel, Wiesbaden, Talbot 4:45, 6:57 Uhr, Brenme, Barmen, Bugatti 4:53, 6:07 Uhr, Rühmahl, Düsseldorf, (Mannesmann) 4:53, 6:40 Uhr, Dellmann, Kref., R. M. G. 5:54, 6:54 Uhr, Stämpfel, Köln, Bugatti 4:59, 6:07, Hüper, Köln, Talbot 5:40, 7:40, Johannsling, Düsseldorf, Rühlkamp 6:01, 6:07, Vehr, Koblenz, Adler 6:02, 8:51, Rothhofer, Köln, Fiat 6:18, 7:02, Feuerstein, Eisenach, Fiat 6:24, 8:50, von Sachs, Düsseldorf, Rühlkamp 6:08, 7:02, Voll, Köln, Minerva 6:40, 7:02, Obendahl, Köln, Talbot 6:48, 7:40, Schuß, Düsseldorf, Rühlkamp 6:49, 7:02 Uhr.

Erwartend zu diesem Ergebnis des ersten Tages sei aber darauf hingewiesen, daß die Reford-Tagen für das Ergebnis der deutschen Dauerprüfungsfahrt 1925 an sich zwecklos sind. Es kommt nicht auf Schnellleiste-Rekord an, so sportlich diese immer sein mögen, sondern auf Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit. Drum sind manche, die am ersten Tage der Prüfungsfahrt noch im Hintertreffen zu liegen schienen, genau so aussichtsreich wie die Tempofahrer, die an der Spitze der Kolonne in stürmischem Draufgängerum die Etappenmarke nach Köln erreichten.

Siegfried Doerschlag

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetteranstalt

Table with columns: Beobachtungen dahliger Wetterstellen (7<sup>er</sup> morgens), Ort, Wind, Regen, etc. Includes locations like Merzheim, Königshaus, Karlsruhe, Baden-Baden, Müllingen, Felsberg, Badenweiler, St. Gallen, Hohenheim.

Die gestern über der Nordsee beobachteten Zykone sind in südlicher Richtung nach Mitteldeutschland gezogen und haben in Starnberg und den Ostseeinseln Bewölkung und vielho Regenfälle mit kühlen westlichen Winden gebracht. Südwestdeutschland bleibt am Rande der Zykone mehr unter Hochdruckeinfluß...

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts: Etwas kühler und nordübend leichte Bewölkung, keine nennenswerten Regenfälle, windig aus West.

Das Abenteuer der Leni Kapfinger

Von Adele Weber

(Nachdruck verboten.)

Kaum aber, daß er sich in die eine Wandlung gefunden, kam die andere. Die Leni wurde mit einemmal still und blank — es war eben, daß sie das nötigste sprach und oh. Noch dazu hatte sie des Ährten verweinte Augen, was der Kapfinger in den Tod nicht leiden konnte...

Als drittes Curioso entwickelte die Tochter seit kurzem eine bestige Neigung zu ausgebeuteten einkamen Spaziergängen. Doch sie einkam waren, wußte er, denn er liebte nach den letzten Erscheinungen an Leni als Vater verpflichtet, ihren Lebenswandel etwas nachzuprüfen...

Als die Häuser von Glesing zu Ende gingen, und das war damals sehr bald hinter dem Weinbauern, blieb Leni gerne stehen und nahm den Blick mit auf die weite Ebene und auf die Stadt, die wie ein Kupfer von Strindbad in die Landschaft hineingehämmelt war...

woben sich zum ersten Mal zusammen zu einer schmerzlich innigen Harmonie. Ihr eigenes Leid schien sich leicht aufzulösen in dem Duft und Glanz dieses Tages, der so tiefverlorenen Abschied vom Sommer nahm.

Und gerade der Tag war bestimmt, auch ihre Liebe noch einmal aufzulösen zu lassen wie ein rotes Blatt, das mit dem frühen Dunkel erlischt. Denn als sie an die Meterschwelle kam, sah sie einen Wagen mit zwei kostbaren Rappen stehen.

Über es war schon zu spät zur Flucht — just vor ihr kam plötzlich aus dem Walde der König, der eine Dame am Arm führte und neben beiden ging Vitus Widdeshauser in vornehm nachlässiger Selbstverständlichkeit.

Die Gräfin Landefeld aber hatte keine Ohren. Sie blieb stehen, funkelte erst die arme Leni in Grund und Boden und sah dann spöttisch auf ihren einen Begleiter: „Eine Viebschaf!“

Der König hatte Leni Kapfinger scharf ins Auge gefaßt. Rum wandte er sich mit einem Ruck zu Widdeshauser und sagte: „Sie leben wohl den Wechsel der Jahreszeiten, Herr Doktor?“

Der König hatte Leni Kapfinger scharf ins Auge gefaßt. Rum wandte er sich mit einem Ruck zu Widdeshauser und sagte: „Sie leben wohl den Wechsel der Jahreszeiten, Herr Doktor?“

Die Leni war bescheiden, denn sie liebte Leute, die Geist und Witz zeigten, und hätte es niemals ertragen, in Konkurrenz mit einer anderen Frau zu treten. So lachte sie dem König mit ihren strahlenden Augen, die in sie den Eindruck auf sein Herz verfließen zu lassen und sagte ebenfalls in Anbetracht der Zusammenhänge: „Er ist ein Schein!“

Der König half der Gräfin in den Wagen, Vitus stieg ein und die Rappen zogen an. So entwand Vitus Widdeshauser für immer aus dem Gesichtsfeld der Leni Kapfinger.

Sie stand noch wie angewurzelt, als der König der Hofe langsam im weichen Boden des Waldes verlungen war.

Sie schämte sich, Schämte sich, wie in ihrem ganzen Leben noch nie für sich, und ihr Frauenhals wand sich unter diesem brutalen Blick — noch viel mehr aber für ihn — daß er sie so behandelt hatte. Und die Erkenntnis, daß er ihre Liebe gar nicht verdient, endgültig abgeben und beiseite gelegt war, tat fürchterlich weh.

Der Tag schien keinen Glanz verloren zu haben — sie sah die folgenden Wälder des aufkommenden Abends, und es schien ihr der Weg mit Heraklit gesäumt. Das große Sterben in der Natur, das unter Schönheit verkleidet war, dünkte ihr mit einemmal schmerzvoll und grauam.

Zu Hause ging sie auf ihre Stube und ließ durch die Wände sagen, sie fühle sich nicht wohl, denn sie hätte es nicht fertig gebracht, nach dieser Beschämung, die sie — mein auch vor keinem weltlichen Augen — erfahren, vor das Angesicht ihres Vaters oder gar Widdeshausers zu treten.

War sie vorher still gewesen, so wurde sie jetzt beinahe stumm — sie sprach kaum das nötigste und wurde immer dünner und bleicher.

Wie ich gehört habe, haben Sie sich nicht entblödet, sich zum Jagentreiber und Liebhaber der spanischen Cocotte zu machen. Nur schade für unser ganzes Vaterland den Titel einer Jagentreiberin. Meine Empörung ist so grenzenlos, mein Vaterfals so tief getroffen, daß ich mit dieser Last die mich des traurigen Vorwurfs begeben, Ihr Vater zu sein. Sie sind mein Sohn nicht mehr. Johannes Vitus Maria Widdeshauser.

(Schluß folgt.)

# Aus Feld und Garten

## Landwirtschaft

### Der Wert der Komposterde

wird trotz der Dünger- und Weidnappeit immer noch unterschätzt oder aber vielfach nicht gebührend gewürdigt. Warum? Weil man meistens zu bequem ist, einen Komposthaufen anzulegen oder aber ihn lediglich zu pflegen und zu behandeln. — Man sagt sich, wenn ich die Abfälle des Gartens, der Küche und des Stalles usw. alle direkt untergrabe, verkaufen sie genau so gut, als wenn ich später die fertige oder mitunter auch halb fertige Komposterde aus dem Sand bringe und untergrabe. Das stimmt aber nach den vielfachen Erfahrungen in der Praxis nicht; denn letztere hat bekanntlich erwiesen, daß der Kompost eine Massenzüchtung von Bodenlebewesen ist. Erinnern wir uns daran, daß der Komposthaufen, dessen Anlegung ich auch im Kleingarten aus vielfacher Erfahrung heraus immer und immer wieder mit großem Nachdruck das Wort rede, eine ganze Menge der verschiedensten Abfälle aufnimmt und diese dort zerlegt, verfaulen und langsam zu Erde werden läßt. Bei diesem Prozeß sind die Bakterien tätig, die in jedem Boden in mehr oder weniger großer Zahl vorhanden sind und zur Humusbildung, oder weniger großer Zahl vorhanden sind und zur Humusbildung, auf die es doch bei jedem Boden in erster Linie ankommt, ungemein viel beitragen. Je humusreicher der Boden, desto besser ist er, desto leichter, rascher und zahlreicher ist die Bildung von Wurzeln, desto größer aber ist auch der Vorrat von Nährstoffen und desto vorzüglicher deshalb die ganze Entwicklung der Gewächse.

Da nun aber zur Bildung von Humus außer den Witterungsbedingungen auch die im Kompost sozusagen künstlich geschaffenen Bodenlebewesen geradezu unentbehrlich sind, liegt es auf der Hand, daß, wenn man Komposterde mit dem Boden zuführt, umso größer die Zahl, umso intensiver aber auch die Arbeit der Bakterien wird. Ebenfalls sollte in keinem Garten der Komposthaufen fehlen. Selbstverständlich ist eine sorgfältige Pflege, Behandlung und Anlage des Komposthaufens eine Hauptbedingung für den Erfolg. Er muß möglichst schattig angelegt, alle Monate mindestens einmal unter möglichst Zugabe von Stall- und etwas Jauche oder Rumpstücker umgearbeitet werden, dann wird er zwei Jahre nach seiner Anlage schon gebrauchsfähig sein. Eine abgelagerte Komposterde liefert als Düngemittel auf Blumenrabatten, als Bodenverbesserungsmittel bei der Aussaat und schließlich als wertvolle Bereicherung jeder Topf- und Zimmerpflanzenerde außerordentlich gute Dienste. Eine Bepflanzung des Komposthaufens mit Kürbissen kann aus Schönheitsgründen sehr empfehlenswert sein; diese Gewächse fangen ihn aber sehr stark aus, Steine, Holz, Draht und andere unermessliche Dinge dürfen natürlich dem Komposthaufen nicht einverleibt werden.

### Gründüngung

Die Gründüngung besteht darin, daß man, wie schon der Name andeutet, einige Pflanzenarten und zwar die sogenannten Schmetterlingsblütler wie Wicken, Puffbohnen, Erbsen, Lupinen usw. in ihrer eigentlichen Entwicklung, also grün untergräbt oder unterpflügt. — Diese Schmetterlingsblütler, botanisch Leguminosen genannt, haben nämlich die Fähigkeit, den Stickstoff der Luft aufzunehmen und in Form von Ammoniumsalzen in den Wurzeln gebildet anzuheften und zwar durch ihre an den Wurzeln gebildeten Knäuelbakterien. Vermittelt werden diese Knäuel häufig als Krautblätter betrachtet. Diese Wurzeln werden deshalb beim Herausziehen der Erbsen, Puffbohnen, wickelfähigen Wicken usw. im Herbst abgewaschen und werden nicht, was die Keimlinge, fäulnisartig, gelblich-weißlichen Gerüche gerade an diesen Gewächsen bedeuten sollen.

In der Landwirtschaft gehört die Gründüngung schon längst in den Vorbergrund des Düngungsplanes. Wer also einmal keinen stickstoffhaltigen Vorratsdünger im Spätsommer zur Verfügung hat, kann sein Erbsentraut usw. ruhig untergraben; er bereichert damit das betreffende Land mit wertvolleren Stickstoff, den er dann bei einer künstlichen Düngung im Vorwinter oder Vorfrühjahr weglassen kann, da der in dem Erbsentraut enthaltene Stickstoff erst im folgenden Frühjahr und Sommer zur Wirkung kommt. Die reinen Gründüngungspflanzen wie Lupine, Seradella, Fettsüßholz, Pflaume, Wicken können von Anfang Mai bis Ende Juni angelegt werden; auch der Infarnal-, und Rot- und Weißklee eignen sich zu einer vorzüglichen Gründüngung ganz vorzüglich; letztere kommen einer vorzüglichen Gründüngung ganz vorzüglich; letztere kommen aber fast nur für die Landwirtschaft oder im feuchtmäßigen Obst- und Gemüsebau, also für größere Flächen in Betracht.

Die Gründüngung hat aber noch eine andere hervorragende Wirkung, indem die untergegrabene oder untergepflügte Pflanze hauptsächlich wie eine Stallmist- oder Kompostbildung wirkt, nämlich lockernd, wärmend, feuchtigkeitvermehrend infolge des sich bildenden Humus; chemisch aber wirkt sie wie eine Düngung mit Salpeter, Phosphorsäure, Stall und Kalk, denn diese Stoffe sind in jeder Gründüngungspflanze auch enthalten und stammen dem Boden an Ort und Stelle, an der die Pflanze wieder untergraben werden.

Eine Gründüngung, die in vielen Fällen eine Stallmistdüngung nahezu ersetzen kann, ist also in erster Linie dann nötig, wenn leichter und sandiger Boden humusarm ist oder wenn schwerer bindiger Boden lockerer werden soll und wenn in beiden Fällen Stallmist nicht zur Verfügung steht.

### Eine Roggenährenkrankheit

Wie in früheren Jahren, so kann man auch heuer wieder auf Roggenfeldern, die stickstofflos ernährt worden sind und daher nur kurze und schwächliche Halme und Ähren gebildet haben, beobachten, daß diese kurzen Ähren, diese „Brennschöpfe“, nur in ihrem oberen Teil mit Ähren befruchtet sind, während der untere Teil der Spindel kahle ist oder nur kurze Spelzen trägt. Es handelt sich um Schädlings durch den Getreideblausen, dessen 2 Millimeter lange durch gelbliche Larven und schwarzbraune Insekten innerhalb der obersten Blattstübe zu sehen sind. Wenn zur Zeit der Einwanderung aus dem Erdboden die Ähre die oberste Blattstübe bereits verlassen hatte, wird nur diese geschädigt und vergilt, erreicht die Ähre aber noch die Ähre in der Blattstübe, dann wird sie von unten her an der Ähre und die vergrößerte Ähre gelangt zum Schossen. Es kommt also alles darauf an, daß der Roggen schnell spohrt, mozu Stickstoff die beste Medizin ist. Bei der Kleinheit des Blausen und seiner allgemeinen Verbreitung ist er direkt nicht zu bekämpfen. Jeder Wäckerwirt weiß aber sehr wohl, wenn zur Zeit der Blüte das oberste Blatt sich nicht oder der untere Teil der Ähre kahl getroffen ist, daß dann der Getreideblausen schuld ist und daß man sich durch eine Stickstoffgabe im Frühjahr vor diesem Schaden schützen kann.

### Bergiftung der Schweine durch schimmeliges Futter

Es kommt nicht selten vor, daß Schweine aus Unkenntnis oder auch Gleichgültigkeit Futter verabreicht wird, das nicht ganz einwandfrei ist. So hat man z. B. Schrot gefressen, das einen muffigen Geruch hat, oder auch eigenes Schrot, das an feuchter Stelle aufbewahrt wurde, hat diesen Fehler. Es braucht nicht gerade Schrot oder Korn zu sein, sondern das gleiche ist mit Raff der Fall. Je nachdem viel oder wenig Schimmelpilze darin sind, und je nachdem nur ein oder mehrere Male davon gefressen ist, sind auch die Symptome mehr oder weniger hervortretend. Solche Schweine zeigen Schäumen im Maul und sogenannte Krämpfe, sowie oft allgemeine Zustände und Krämpfe, dabei Schläfrigkeit. Ein solcher Krampfanfall kann mitunter während des Fressens, also wo man es gar nicht vermutet, eintreten oder auch bald nach dem Fressen. Er kann so schlimm sein, daß bald der Tod eintritt. Meistens aber erholt sich das Schwein wieder und zeigt Bewußtsein, der Appetit aber kehrt nicht wieder zurück und es tritt Verstopfung hinzu. Stellt sich nun weiterhin Bähmung ein, so daß die Schweine nicht mehr aufstehen können, so muß unverszüglich zur Schlachtung geschritten werden, ebenfalls, wenn sich ernste Krämpfe einstellen. Warnen will ich noch vor dem Verfüttern von schimmeligem Brot. Es wird manchmal gefressen, solch Brot schadet nicht, aber dann ist nur wenig Schimmel daran gemeldet und wenig davon gegeben. Wird solches Brot gefressen, so schadet es nicht.

## Obst- und Gartenbau

### Die Vermehrung von Stachelbeeren und Johannisbeeren im Sommer

Wärmerisch bekannt ist im allgemeinen nur die Wintervermehrung. Hierzu werden 25–30 cm lange Triebe abgeschnitten und bis in das oberste Auge in die Erde gelenkt. Das geschieht etwa Ende Februar bis Anfang März, ehe also der Frühjahrstrieb beginnt. Man verfährt dabei so, daß der Stängel in Neigung von 40–45 Grad in das Erdreich eingelegt wird. Allgemein ist es, aber auch sehr leicht, diese sogenannten Holzstecklinge senkrecht in den Boden zu stecken. Je flacher derartige Winterstecklinge gelegt werden, um so erfolgreicher ist die Sache.

Es gibt aber noch eine andere Art der „Vermehrung“, die mindestens ebenso sicher und zuverlässig ist; dabei aber sehr schneller zum Erfolg führt. Das ist die Art, wie sie nachfolgend beschrieben werden soll, nämlich Sommervermehrung. Man verwendet dazu Jungtriebe, das sind solche, die leiblich gut und verhärtet ausgewachsen sind, aber noch jung sind. Sie müssen auch an den Spitzen einigermaßen ausgereift sein, was man an den herabgeworbenen Enden solcher Triebe erkennt. Derartige Triebe gibt es meistens an wüchsigen Sträuchern zur Zeit des Abchlusses des ersten Triebes, also des sogenannten Johannistriebes. Das heißt etwa um den 20. Juni die Stacheln werden unmittelbar an ihrer Ansatzstelle glatt weggeschnitten. Werden sie nicht weggeschnitten und die Stecklinge mit den Stacheln in das Erdreich mit heringedrückt, schlägt dies nicht vollkommen von allen Seiten an. Vornehmlich oder bleibt unter den Stacheln beim Einsetzen ein Hohlraum und gerade an dieser Stelle wird gewissermaßen die Gelgenheit zur Wurzelbildung.

Wesentlich ist ferner, daß bei den Sommerstecklingen das Erdreich sehr fest angeedrückt wird. Ein solcher Sommersteckling sei etwa 12 bis 15 cm lang und in seinem unteren Drittel entblättert, aber auch entschuppt. Die untere Schnittfläche durchschneidet den Stängel schräg, wodurch die Wurzelbildung begünstigt wird. Man lege derartige Stecklinge leicht abwechselnd und lege sie dann zu etwa 1/2 tief in das Erdreich, das sehr warm und durchlässig ist, also etwa in ein Gemisch von Humus und viel Sand. Hält man die so behandelten Stecklinge in hoher Beschattung und gleichmäßig feucht, dauert es in den meisten Fällen nur etwa 10–12 Tage bis sie angewurzelt sind und austreiben. Wird ihnen die Spitze abgeschnitten, hat man unter Umständen schon bis zum Herbst Pflanzen, die mehrfach verzweigt sind.

### Die Kreisdüngung

kommt besonders bei älteren Obstbäumen in Frage, wo die Wurzeln sich bis zu 4 und mehr Meter Länge strahlenförmig nach außen ausbreiten. In solchen Bäumen sind es die feinen Haarwurzeln, die allein nur die Nährstoffe aufnehmen, verarbeiten und sie den älteren Wurzeln zur Weiterleitung in Stamm, Zweige, Blatt, Blüte und Frucht zuführen können; dadurch wird auch die Bewässerung und Düngung in Kronentraufe verständlich, von der an anderer Stelle schon die Rede war. — Eine Düngung direkt um den Stamm herum, ist also hier vollständig überflüssig und wertlos, da die meisten Nährstoffe nutzlos nach unten verfließen würden.

### Pflege der Sommerblumen

Bei den Dahlien ist zunächst alles dünne, zu dicht stehende Gezwieg zu entfernen, damit die Haupttriebe mit vollendetem Knospen (schöne normale Blüten treiben können. Auch die Dahlien verlangen bei Trockenheit viel Wasser und nebenbei ab und zu etwas flüssige Nahrung (wie verdünnte Jauche, Salpêtre usw.). Dafür sind ferner sehr dankbar alle anderen Blumenarten, wie Fuchsien, Geranien, Heliotrop, Gladiolen, Mondveien, Kissen, einjährige Sommerblumen und sämtliche Nadelgehölze, Schling- und Heringsblumenarten. Das Reinsagen der Blumenbeete und -rabatten, das Entfernen abgeworfener Blütenstände, das Aufbinden aller Arten von Schling- und Rankengewächsen, durchdringendes Gießen, besonders auch der Topf- und Kübelpflanzen, das Säen und Hacken, das Entleeren von Anfraut auf Wegen, die mit Schloffen, Kies oder Erde belegt sind, mit teigenden Mitteln, das Beschneiden von Hecken und Formbäumen aus Buxus, Liguster, Yucca, Mahonien und anderen Sträuchern, sind sehr dringende Arbeiten. Dazu gehört die Pflege des Rasens, der mit Sichel und Sense, möglichst in feuchtem Zustand in den Vormittagsstunden, mit der Maschine jedoch nur in den Nachmittagsstunden bemäht werden soll; das Übernten von reifem Samen, das Besen von Blumenweiden wie Hyazinthen, Narzissen, Crocus, Tulpen, Seilla, Muscari usw. im August, das Teilen und Pflanzen aller abgeworfener Stauden, Knollen- und Zwiebelgewächse, das Beseitigen der Sträucher usw., gegen Käufe und Insekten, das Bekämpfen der Rosen besonders der Schling-, gegen das Nachpflanzen der Balkonkästen und raschmachenden Laipage mähle mit Hornmist, das Auslesen von Stiefmütterchen, Malven, Bellis und Bergmännchen im Juli-August für den nächstjährigen Frühjahrskraut, das Vermehren der Rosen, von Ceu, Geranien, Fuchsien, Azaleen durch Stecklinge im August — das alles sind wichtige, aber dankbare Sommerarbeiten im Blumengarten, die dem wahren Blumenfreund Freude bereiten und die den Blumenarten zu einer wertvollen Erholungsstätte machen.

### Der Rosengarten im Sommer

Nachdem die Pfingstrosen, Anemone, Akelei, Leberblümchen, Veilchen, Dornrose und wie die hübschen Frühjahrsblümlinge alle sonst heißen, das Ende des Frühlings mit ihrem Verblühen angeheftet haben, ist die Königin der Blumen, die Rose, mit ihrem herrlichen Duft und buntem Farbenspiel an ihre Stelle getreten. Rosen zum Wachsen zu bringen, ist aber nicht so einfach, wie es aussieht. Bis man z. B. nur die ersten frischen grünen Triebe an einer im Frühjahr gepflanzten Busch- oder Hochstammrose entdeckt und richtig wachsen sieht, das verlangt Geduld. Große Enttäuschung herrscht allerdings, wenn das nicht eintritt, wenn die Rose eingegangen oder sagen wir besser verrottet ist. Man hat vielleicht zu wenig gegossen oder hat sie nicht, wie dies bei allen Strauch- und baumartigen Gewächsen geschehen soll, vor dem Pflanzen in einen Lehmteufel getaucht, der das Anwachsen und die Bildung der Hauptwurzeln erleichtert. Hochstämme legt man zur Vorzeit und besonders auch als Schutz gegen die häufig sehr starke Frühjahrskälte und gegen Winde sofort nach dem Pflanzen mit der Krone unter die Erde und nimmt sie Ende April bei bedecktem Wetter wieder heraus. Wer künftig Rosen pflanzen will, merke sich das: Herbstpflanzung im Oktober ist in vielen Fällen besser. Aber noch andere Kleinigkeiten sind bei der Pflege der Rosen, der in dieser Abhandlung der Vorrang nicht im Maß zugebilligt ist, zu berücksichtigen. Die gefährlichen Spinnweben im Mai und Juni bekämpft man am besten durch Wässern und Zerbrühen. Verblühte Rosen schneide man ab; solche Rückstände werden ungesund. Zu dichtes und zu langes Gezweige schneide man im Laufe des Sommers heraus. Alle unterhalb der Vereitelung herauskommenden Wildtriebe schneide man am Busch- und Hochstamm sofort weg, sie rauben der Pflanze nur ihre Nährstoffe. Wädlinge, die man im Herbst ausgelegt hat, kann man Ende Juli bis Mitte August durch Düngung ersetzen, und zwar auf 0,80 bis 1,50 Meter Höhe, je nachdem, ob man sich einen Halb- oder Hochstamm wünscht. Nach der Blüte gebe man ab und zu einen Düngungs, der zweite Stütz im September wird sich dann um so üppiger entwickeln.

### Der Boden

muss, wenn er einmal angepflanzt und die Gemüsegewächse angepflanzt sind, fleißig mit der Hand gelockert werden, besonders schwerer Ton- und Lehmboden, wo sich nach jedem Regen oder starken Gießen eine harte Kruste bildet, die jeweils durch leichtes Bedecken wieder gebrochen werden muß, damit Luft, Licht und Feuchtigkeit ungehindert in den Boden eindringen können. Durch fleißiges Bedecken der obersten Erdschicht hält man den Boden stets untroutr und es braucht auch nicht so oft gepflanzt zu werden, weil gelockert Boden die Feuchtigkeit länger in sich zurückhält.

## Kleintierzucht

### Das Staubbad der Hühner

Jeder gewissenhafte Geflügelzüchter weiß, wie wichtig das Staubbad für die Hühner ist, doch dieses für die Tiere selbst das einzige Mittel ist, sich von Pflanzeparasiten verschiedener Art zu befreien. Unsere Glucken bieten dafür den sprechendsten Beweis, denn wie oft geschieht es nicht, daß diese, wenn sie das Nest verlassen, zuerst das Staubbad aufsuchen, bevor sie darangehen, ihren Hunger zu stillen. Im allgemeinen wird der Geflügelhalter das Staubbad aus Asche und Wegebesein bereiten und durchweg ist man der Meinung, daß der trockene Staub sich am besten für den angegebenen Zweck eignet. Dem aber ist nicht so ohne weiteres zuzustimmen. Sieht man Hühnern freier Auslauf zur Verfügung, werden wir bald sehen, daß die Tiere sich Ort und Material für ihr Bad lieber selbst wählen und das ihnen vom Züchter bereitete verschmähen. Auch ziehen sie nicht den trockenen Boden vor, sondern lieben ganz schwach angefeuchteten Boden, weil dieser wohl besser geeignet ist, das haltende Insekten loszureißen. Diese Erfahrungen sind vom Züchter bei Errichtung eines Staubbades zu berücksichtigen, denn auch der Züchter, der seinen Tieren freien Auslauf gewähren kann, ist auf ein „künstliches“ Staubbad angewiesen, da im allgemeinen mindestens ein halbes Jahr lang in der freien Natur keine zur Verfügung stehen wird. Das beste Staubbad gibt eine feuchtweiche Muttererde mit Zusatz von Sand. Vorteilhaft ist es, diesem etwas Tabakstaub beizumischen. Welche sollte man, wenn irgend anginge, nicht verwenden. Vorteilhaft ist es, wenn sie trocken ist, ist sie angefeuchtet wird sie febrig. Kalksauce wirkt austrocknend auf das Gefieder, angefeuchtet entwickelt sie einen unangenehmen Geruch, der von den Hühnern gemieden wird. Dagegen eignet sich Kalksauce gut als Einstreu für den Nachtstall.

### Die Wachstumszeit des Junggeflügels

Bei den meisten Züchtern löst die Sorge um die Jungtiere recht nach, sobald diese aus dem größten heraus sind. Vielfach sind dann noch jüngere Bruten vorhanden, denen die meiste Aufmerksamkeit sich zuwenden während die Tage bis drei Monate alten Tiere schon fast wie die Erwachsenen behandelt werden, sowohl beim Füttern als auch in bezug auf Stallung. Dieses sorglose Verfahren rächt sich fast immer durch einen Stillstand im Wachstum, der später nicht wieder ausgeglichen wird.

Der in der Ausbildung befindliche Körper bedarf einer stärkeren Zufuhr an Eiweißstoffen und Knochen- und Federbildnern, als das gewöhnliche Futter der Hühner aufweist. Es ist daher unumgänglich nötig, den Jungtieren ein bis zwei besondere Mahlzeiten zu reichen: etwa die eine aus aufgekochtem Fleischsaler-Geleesfütter, die andere aus Halerfodden bestehend, die man mit etwas Weizenmehl oder Fleischknoschensfrot vermengt und denen man ferner kirschnitzte Brennnesseln und Zwiebeln zusetzt, alles mit wenig Wasser zu feinem Brei gerührt. Dadurch wird der glatte Fortgang der Befiederung wesentlich unterstützt. Auch bedirft es sich in einem bedekten, vor Regen geschützten Gefäß trockene Weizenhalben mit etwas Knochenfrot zur beliebigen Entnahme hinzustellen.

Dabei sollen die Jungtiere auf möglichst frischem, noch nicht hart von Hühnern betretenen Boden sich aufhalten. Zumeist ist es bei feiner Aufsicht ganz gut möglich, ihnen den Hausgarten einzuräumen, in welchem nach der Sommermitte meist doch keine jarten Gewächse mehr stehen.

Für die Unterbringung zur Nacht ist der Stall der Nacht- und Wirtschaftshühner durchaus ungeeignet, da er selten ganz ungefeuert ist und für die vermehrte Kopzahl zu wenig frische Luft bietet. Man braucht indes nicht gleich an besondere kostspielige Junggeflogelställe zu denken, sondern es genügt auch ein offener Schuppen mit dachem Dach, und bei feiner Aufsicht reicht sogar eine offene Kiste aus, an der Vorderseite mit Drahtgitter vergittert, um Raubvögel abzuhalten. Diese Schuppen sind mit breiten Stützen auszustatten, die leicht gereinigt werden können. Auch ist für häufigen Wechsel der Stroh sauber zu haltenden Streu zu sorgen. In solchen luftigen Räumen, nur das Dach von Niederschlägen geschützt, können die Junghühner getrost bis zum Eintritt der ersten Winterfröste verbleiben und lohnen diese Erziehungsweise durch fröhliche Gesundheit und reichliches Gefieder, wie es in geschlossenen Ställen niemals zu erreichen ist.

### Die Laufente

Es sind gerade 30 Jahre, daß die Welt wieder einmal mit einer Ente bedacht wurde, der die Zukunft gehören sollte. Sagte man ihr doch nach, daß sie im Leben die besten Hühner übertrage, während man bis dahin zufrieden war, wenn Enten etwa die Hälfte leisteten.

Das neue Wundertier sollte aus Indien gekommen sein, obschon von einer unmittelbaren Einführung nichts nachzuweisen war. Wohl aber haben in Ostafrika die Hausenten zum großen Teile den hochgeredeten Lippus, den man mit dem Pinguin vergleicht. Solche Vögel sind wiederholt nach Europa gekommen und in England wie auch in Holland und Belgien zur Kreuzung mit Landenten verwendet worden. Die zurzeit — 1896 — nach Deutschland gebrachten Laufenten machten denn auch mit ihrer wenig ausgeglichener Form und dem buntschwarzen Gefieder den Eindruck von Kreuzungsenten, weshalb die Rasenzüchter zuerst nicht recht an sie herangehen wollten.

Der gute Ruf als Leger wurde von den eingeführten Vögeln sofort bestätigt und damit war der Weg für die Ente frei. Die Rasenzüchter nahmen sich darauf ihrer ebenfalls an und brachten bald einen sehr behenden und gewandten Vogel zustande, der hartig läuft, nicht aber matschet, und somit imlaube ist, die Weibchen rasch abzufuchen. Mit dem lebhaften Welen geht eine sehr rasche Wüchsigkeit Hand in Hand; mit 10 Wochen sind Laufenten annähernd ausgewachsen. Sie fangen auch früher als alle anderen Entenrasen mit Legen an, so daß es bei ihnen auch Herbst- und Winterer gibt, ein bei Enten ehemals unerhörtes Vorkommen. Ohne übertriebene Forderungen wiederzugeben zu wollen oder einzelne Ausnahmefälle zu verallgemeinern, kann man sagen, daß die Laufenten wie sehr gute Hühner legen; 150 Eier jährlich ist wohl der große Durchschnitt. Die Eier sind je nach der Schwere der Tiere im Gewichte zwischen 65 und 85 Gramm.

## Bienezucht

### Die Bedeutung der Brennnessel für den Imker

Ganz gewiß ist die Brennnessel keine sogenannte Bienezpflanze, d. h. kein Gewächs, aus dem unsere Ammen Nestar oder Pollen holen und doch kann dieses sonst verachtete Unkraut dem Imker von großem Nutzen sein. Jedem Bienenzüchter ist bekannt, daß ein Schwarm mit Fortliche solche Stellen zum Anlegen wählt, wo schon vorher einmal ein Schwarm gefressen hat. Vielfach ist das aber für das Einfliegen ein recht unbequemer Platz. Hier kann nun die Brennnessel helfen. Bindet man ein Bündel Brennnessel an diese Stelle, wird sich mit Sicherheit kein Schwarm dort niederlassen. Auch bei Räuberei kann die Brennnessel große Dienste leisten. Wird bei einem Volk geräubert, läßt man erst einige Züge Rauch durch das Flugloch. Darauf einige kurze Schläge gegen den Korb gegen das Weis, und die im Stock vorhandenen Raubhienen werden eilig das Weis suchen. Sofort verengt man dann das Flugloch, daß nur eine einzelne Biene ein- bzw. Ausgang findet, und befindet auf dem Flugloch eine Handvoll Brennnessel. Die daß zurückkehrenden Raubhienen werden dadurch sofort die Luft zu weiteren Räubereien verlieren.

Verantwortlich: Franz Kircher





